

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 6 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Druckerei u. Verwaltung: Drag 11, Pilsen 16 • Tel. 20703, 31409, Nachdruck: (ab 21 U. 12): 33536 • Dohlfeldstr. 57544

13. Jahrgang.

Samstag, 26. August 1933

Nr 199.

Der „innere Schweinehund“.

Wollen die Sudetendeutschen wieder blind ins Verderben rennen?

Der Nationalsozialismus sei ein Kampf gegen den inneren Schweinehund im Menschen, sagte der frühere braunschweigische Nazi-Minister Franzen. Er hat inzwischen den Kampf enttäuscht aufgegeben, der Hitlerpartei den Rücken gekehrt und unlängst war zu lesen, daß Franzen auch schon als „Feind der nationalen Revolution“ mit Hausdurchsuchungen bedacht wird. Begreiflich! Denn in braunem Reich ist der innere Schweinehund erst richtig losgelassen worden. Folterung und Ermordung wehrloser Gegner, Diebstahl, Gaunerei, sind an der Tagesordnung, Feldweibelgeist und Anechteligkeit kennzeichnen das neu-deutsche Dasein. Wieder treten die Züchter und Entsefler des inneren Schweinehundes mit dem verwegenen Anspruch auf, daß ihre Verwahrheitung als Ausdruck deutschen Wesens, als Maßstab nationaler Gesinnung gelten solle. Gestern wurde die Liste derer bekannt, denen die Ehrung zuteil wird, von den Hunnen, die heute Deutschland regieren, nicht mehr als Deutsche anerkannt zu werden. Dichter von Rang wie Heinrich Mann und Ernst Toller, Männer, die den Kriegswahn bekämpften wie Humbel, Hellmuth v. Gerlach und Lehmann-Ruhlsdorf stehen neben sozialdemokratischen und kommunistischen Führern auf der Ehrentafel der Geächteten.

Die Geschichte wird das letzte Urteil darüber sprechen, ob der Morphinhist Geierling oder der Dichter Heinrich Mann ein besserer Deutscher war. Die Zeitgenossen der neu-deutschen Schmach können sich aber nicht damit begnügen, vor der Geschichte recht zu behalten, sie müssen schon in der Gegenwart dem losgelassenen inneren Schweinehund Kampf auf Leben und Tod ansagen. Wir wenden uns an die Sudetendeutschen und insbesondere an ihre junge Generation, an alle, die geneigt sind, in dem Ausbruch der braunen Schlammschlur einen Aufbruch zu sehen, denen das Brüggeln, Heilen und Marschieren als etwas „grundständig Neues“ erscheint. Die Erinnerung an vergangene Tage der „nationalen Erhebung“, welche die politische Geschichte Deutschböhmens verdunkeln und beschlecken, bestimmt uns, mit aller Leidenschaft gegen das gelichter Front zu machen, welches seine Verbrechen an der Nation als Dienst am Volke vorzutäuschen sich erlaubt.

Ist es etwas „grundständig Neues“, den politischen Gegner mit brutaler Faust niederzuschlagen, seine Heime zu demolieren, seine Häuser anzuzünden? Alles ist schon dagewesen, wenn auch nicht in neu-deutscher Vollendung. Dem Erinnerungsbüchlein eines nordböhmi-schen Tschechen (F. Caithaml: Oubřitý „Deutschböhmen“) entnehmen wir einige Fakten, aus denen die Sudetendeutschen lernen können, daß die Fackel der diversen „nationalen“ Heldentaten immer die unschuldige Mehrheit des eigenen Volkes zu büßen hat.

Am 29. November 1897 zogen in Saaz nationale Demonstranten vor das tschechische Ver-einshaus, zerschlugen die Fenster, erbrachen die Türen, zertrümmerten die Einrichtung von drei Vereinszimmern, schleppten die Leberbleibel in die Küche und verbrannten sie. In der wütenden Begeisterung wurden auch die Fenster der tschechischen Schule und tschechischer Privatwohnungen eingeschlagen und das Haus des Kaufmannes Holz angezündet. Ganz wie im Dritten Reich, nur der Abschluß der Affäre weicht von der neu-deutschen Praxis wesentlich ab. Die Anführer der Mäuerbande wurden zu Gefängnisstrafen bis zu vier Monaten verurteilt, ja noch mehr: die Stadt Saaz mußte 18.664 Friedens-kronen Schadenersatz blechen, weil die städtische Polizei den Angreifern assistiert hatte.

Ein Glück, daß der Fall nicht vor das Leipziger Reichsgericht

Spitzelorganisation an der Grenze!

Alle sozialdemokratischen Kundgebungen unter Hunnenaufsicht.

Bodenbach, 25. August. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß über alle sozialdemokratischen Versammlungen im sudetendeutschen Gebiet, vor allem jedoch über öffentliche Kundgebungen, genaue Berichte an eine Nazistelle nach Dresden gelangen. Die nationalsozialistischen Beobachter melden die Zahl der Teilnehmer, vor allem jedoch senden sie genaue Angaben über die Person der Redner nach Dresden. Nicht nur die Namen, sondern auch genaue Personbeschreibungen werden von den Spitzeln nach Dresden geliefert. Dort befindet sich schon ein umfangreiches Archiv. In einem Falle wurde festgestellt, daß die Spitzel Reichsdeutsche waren. Sie verrieten sich dadurch, daß sie in einem neben dem Platz einer Kundgebung befindlichen Gasthause die Reden mitstenographierten.

Es ist anzunehmen, daß diese Spitzeltätigkeit fortgesetzt wird. Sie soll offenbar Handhaben zur Verhaftung der in unseren Kundgebungen redenden Genossen bieten, für den Fall, daß sie über die Grenze gehen sollten oder aber, wie man von den heimischen Nazis immer wieder hören kann, im Falle einer „Gleichschaltung“ der sudetendeutschen Gebiete die Begründung für das Ver-folgen der sozialdemokratischen Vertrauensleute liefern.



Bildbericht von der Internationalen sozialistischen Konferenz. Rechts oben der Sekretär Friedrich Adler.

Rechter und linker Generalredner auf der Pariser Konferenz.

Schlußsitzung bei Nacht

Paris, 25. August. (Eigenbericht.) In der heutigen Vormittags-sitzung der Internationalen Sozialistischen Konferenz wurde die General-debatte abgeschlossen. Sie brachte noch eine Rede Konais (ungarische Emigranten), der die Konferenz vor der Unterjähmung der ältesten Diktatur, der ungarischen, warnte.

Die übrig bleibenden Redner hatten sich auf Generalredner geeinigt.

Für die Gruppe der Rechten sprach

Marquet (Frankreich)

mit meisterhafter Redekunst. Er sagte unter anderem: Seit dem Krieg leben wir nicht in einer Welt, in der Reinheit der Lehre die Menschen anzieht. Was sie heute anzieht, ist die Aktivität, die Bewegung, der Wille. 1913 er-schienen der Kapitalismus als eine gut funktionie-

rende Maschine; damals von Ordnung zu sprechen, wäre eine Sprache gewesen, die die Arbeiter aus unjermem Munde nicht verstanden hätten. Aber heute funktioniert diese Maschine nicht mehr, sie stockt, sie zerfällt. Heute, wo Unordnung und Krise überall die Menschen bedrücken, von Ordnung zu reden, ist eine revolutionäre Sprache!

Als Generalredner der Linken sprach der junge Abgeordnete Spaal (Belgien): Wir Jungen sind in die Bewegung eingetreten, als die Demokratie in vielen Ländern in Trümmern lag. Was wir heute verlangen, ist darum nicht die traditionelle Politik der Demokratie, sondern eine neue Politik, die den neuen Verhältnissen Rechnung trägt! Die Frage ist die, ob die Demokratie, wie sie heute besteht, ein wirksames Mittel gegen den Kapitalismus ist! Vor dem Krieg konnten sich die sozialistischen Parteien auf den Boden der Demokratie stellen, weil auch die Gegner die Spielregeln der Demokratie einhielten. Heute schwindet der Gegner! Während wir bereit sind, uns an die Spielregeln der Demokratie zu halten, schickt er sich an, uns nach den Regeln des Faschismus niederzuschlagen! Wir Linken, wir Jungen, sagen: Es genügt nicht, recht zu haben — wir wollen siegen!

Alara Kalnin-Lettland verwies auf die jüngsten Vorstöße der Reaktion in Lettland: Die Sozialdemokratie ist in der Revolution geboren, sie werde nicht kampflös untergehen! — Auf Vorschlag des Vorsitzenden Vanderselde sprach die Konferenz in einem Telegramm den gegen das Verbot ihres Schutzbundes kämpfenden lett-ländischen Arbeitern die Anteilnahme der Internationalen aus.

Da die Beratungen der Kommission, die eine Resolution ausarbeitet, längere Zeit in Anspruch nahm, trat das Plenum der Konferenz erst um 9 Uhr abends zu einer Nachsitzung zusammen, mit der die Konferenz abgeschlossen werden soll.

Reichstagsabgeordneter Genosse Hildenbrand in Haft!

Berlin, 25. August. (Conti.) Beamte des Geheimen Staatspolizeiamtes nahmen heute morgens in der Wohnung des ehemaligen 67jährigen Reichstagsabgeordneten der SPD Karl Hildenbrand in Steglitz eine plötzliche Hausdurchsuchung vor. Hierbei wurden angeblich etwa zwei hundert illegale Druckschriften beschlagnahmt. Hildenbrand ist festgenommen worden.

rende Maschine; damals von Ordnung zu sprechen, wäre eine Sprache gewesen, die die Arbeiter aus unjermem Munde nicht verstanden hätten. Aber heute funktioniert diese Maschine nicht mehr, sie stockt, sie zerfällt. Heute, wo Unordnung und Krise überall die Menschen bedrücken, von Ordnung zu reden, ist eine revolutionäre Sprache!

Als Generalredner der Linken sprach der junge Abgeordnete Spaal (Belgien):

Wir Jungen sind in die Bewegung eingetreten, als die Demokratie in vielen Ländern in Trümmern lag. Was wir heute verlangen, ist darum nicht die traditionelle Politik der Demokratie, sondern eine neue Politik, die den neuen Verhältnissen Rechnung trägt! Die Frage ist die, ob die Demokratie, wie sie heute besteht, ein wirksames Mittel gegen den Kapitalismus ist! Vor dem Krieg konnten sich die sozialistischen Parteien auf den Boden der Demokratie stellen, weil auch die Gegner die Spielregeln der Demokratie einhielten. Heute schwindet der Gegner! Während wir bereit sind, uns an die Spielregeln der Demokratie zu halten, schickt er sich an, uns nach den Regeln des Faschismus niederzuschlagen! Wir Linken, wir Jungen, sagen: Es genügt nicht, recht zu haben — wir wollen siegen!

Alara Kalnin-Lettland verwies auf die jüngsten Vorstöße der Reaktion in Lettland: Die Sozialdemokratie ist in der Revolution geboren, sie werde nicht kampflös untergehen! — Auf Vorschlag des Vorsitzenden Vanderselde sprach die Konferenz in einem Telegramm den gegen das Verbot ihres Schutzbundes kämpfenden lett-ländischen Arbeitern die Anteilnahme der Internationalen aus.

Da die Beratungen der Kommission, die eine Resolution ausarbeitet, längere Zeit in Anspruch nahm, trat das Plenum der Konferenz erst um 9 Uhr abends zu einer Nachsitzung zusammen, mit der die Konferenz abgeschlossen werden soll.

142 Delegierte aus 30 Ländern.

Wie der Sekretär der SA, Friedrich Adler, bekanntgab, sind auf der Konferenz 142 Delegierte anwesend. Sie vertreten 36 der SA angeschlossenen Parteien aus 30 Ländern. Außerdem sind fünf Delegierte befreundeter internationaler Organisationen anwesend.

Arbeiterkreisen — hatten im Jahre 1907 eine Schule verlangt. Die Antwort der böhmischen Unternehmer und Hausbesitzer war die Entlassung der Mädelsführer u. dreißig gerichtliche Wohnungskündigungen. Die gewaltsam delogierten Familien lagerten auf der Straße. Gegen den Widerspruch eines anständigen Arztes wurde sogar eine Familie Siroly mit einem siebenjährigen mazerkranken Kind auf die Straße gelegt. Für die geschädigten deutschnationalen Hausbesitzer sammelte der Komotauer deutschbroadiale Reichsratsabgeordnete Kroy 3000 Friedenskronen. Wer zu Kreuze kroch und die Unterschrift von der Schuleingabe widerrief, wurde begnadigt. Er bekam folgende Bestätigung vom Gemeindefrekiar in Seestadt:

„Ernst Zwoboda kann in Goltshitz in Wohnung genommen werden. Stampiglie. Fiedler.“

Auch für die Wiederaufnahme in die Arbeit wurden solche Bestätigungen ausgestellt. Eine dreidige Kapitalistengesinnung betrachtete damals schon nicht nur den Leib, sondern auch die Seele des Arbeiters als Eigentum des „Brotgebers“. Keine Entschuldigung, daß diese Maßnahmen nur in der Hitze des nationalen Kampfes passiert seien! Das war der entsef-

felte innere Schweinehund, wie er heute rudelweise von deutschen Hitlerkreaturen gegen deutsche sozialistische Arbeiter losgelassen wird. Das war nur ein bescheidenes Vorspiel mit unbeholfener provinzieller Regie zu dem heutigen Hungerkrieg gegen Margi- sten und Juden in Deutschland.

Wir fragen die hitlerbegeisterten Sudetendeutschen: Haben sich diese nationalen Heldentaten gelohnt?

Hat nicht der unschuldige deutsche Eisenbahner, Postler und Beamte nach dem Kriege die Suppe, die da eingebrockt wurde, auslöffeln müssen?

Und von diesen verkrachten Gewaltpolitikern, die nur den Namen gewechselt haben, keineswegs aber ihre Gesinnung, sollen sich die Sudetendeutschen wieder kommandieren lassen? Wird das Unrecht von 1933 bessere Früchte tragen, als die auf Unrecht und Gewalt gestellte böllische Vorkriegspolitik? Wir stellen uns mit vollem Kräfteinsatz gegen eine Wiederholung der nationalistischen Verbrechen an deutschen Volke. Wer den inneren Schweinehund im Menschen ausrotten will, muß schamungslos, unerbitterlich und ohne Unterlaß den Nationalismus bekämpfen!

Sozialdemokratische Arbeit und kommunistische Phrase.

Der Kampf um die Arbeitslosenfürsorge.

Die Regierungsverordnung vom 29. Juli über die vorübergehende Regelung des Staatszuschlages zur Arbeitslosenunterstützung ist verlaublich und damit eine Aktion im Kampfe um die Arbeitslosenunterstützung beendet. Dadurch soll ausgesprochen werden, daß die öffentliche Fürsorge für die Arbeitslosen Kampfobjekt war und bleibt. Es gibt kein Land auf der ganzen Welt, in dem die Arbeitslosenunterstützung nicht bei unstritten ist und als eine unabänderliche, auf ewige Zeiten in Form und Art feststehende Einrichtung gilt.

Für die Gestaltung dieser Fürsorge sind maßgebend einerseits die Macht der Arbeiterklasse und andererseits die jeweilige wirtschaftliche Lage.

Nachdem die Arbeitslosenunterstützung ausschließlich nur dem erwerbstätigen Teile der Bevölkerung zugute kommt, sollte es die selbstverständliche und naheliegende Aufgabe der arbeitenden Klasse sein, die Voraussetzungen, die nur sie erfüllen kann, reiflos zu schaffen. Dies um so mehr, als heute allen Arbeitern und Angestellten bekannt ist, daß die besitzende Klasse aus egoistischen Motiven den Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung nicht nur mißtrauisch betrachtet, sondern mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, wenn nicht gar unmöglich zu machen, so in weitem Ausmaß zu verhindern sucht. In demokratischen Ländern brauchte weder die sozialpolitische Gesetzgebung, noch die öffentliche Fürsorge für die Arbeitslosen gefährdet zu sein, wenn alle erwerbstätigen Menschen sich darüber einig wären, daß alles, was in ihrem Interesse liegt, getan werden muß. Sie bilden den größten Teil der Bevölkerung, sie verkörpern das größte Gut der Nation, die lebendige Arbeitskraft, sie sind es daher, die alle die Werte schaffen, die unerlässlich sind für den Bestand der Gesellschaft. Wenn die Lohn- und Gehaltsempfänger in jedem Lande einig wären, und ihr Wollen auch politisch konzentriert zum Ausdruck brächten, dann müßte ihr Wille respektiert werden.

Die zweite Komponente für die Gestaltung der Sozialpolitik ist, wie schon angeführt wurde, die jeweilige wirtschaftliche Lage. Aus der Erfahrung ist bekannt, daß in Zeiten guter Konjunktur, wo Handel und Wandel blüht, Arbeit in reichem Maße vorhanden ist, die sozialpolitischen Forderungen bei weitem nicht so unstritten sind, als in einer Zeit wirtschaftlicher Krise. In Zeiten guter Konjunktur sind die sozialen Leistungen, privat und öffentlich, viel leichter auszubringen und zu tragen, als in einer Zeit wirtschaftlicher Depression. Wenn eine Unmasse von Betrieben stillgelegt oder nur teilweise in Gang gehalten wird, gehen die privaten Einnahmen aller Bevölkerungskreise zurück und dadurch bedingt, schrumpfen auch die öffentlichen Einnahmen zusammen. Je länger der Niedergang der Konjunktur andauert, desto geringer werden die Einnahmen und desto stärker die Bestrebungen in privater und öffentlicher Hinsicht, alle nicht dringenden Ausgaben zu ermäßigen oder überhaupt zu unterlassen. Je nach dem Machtverhältnis, das zur gegebenen Zeit in einem Lande herrscht, wird nun auch die öffentliche Verwaltung bestimmen, was unter nicht dringenden Ausgaben zu verstehen ist.

Wer immer von diesen grundsätzlichen Erwägungen ausgeht, wird aufrichtig bedauern, daß die arbeitende Klasse in diesem Lande noch nicht verstanden hat, sich zur Durchsetzung ihrer wichtigsten Interessen zu einigen.

Grade hier wären die Voraussetzungen so überaus günstig, da der überwiegende Teil der Einwohner in Industrie, Handel und Verkehr beschäftigt ist. Außerdem ist die Arbeitslosenunterstützung seit dem Jahre 1921 nach dem sogenannten Genter System geregelt: jeder Lohnempfänger weiß seit dieser Zeit, daß der Staat nur jenen Arbeitslosen einen Beitrag gibt, die sich selbst für den Fall der Arbeitslosigkeit versichern, das heißt, sich einer gewerkschaftlichen Organisation als Mitglied angeschlossen haben. Wenn der Staat dadurch jedem Lohn- oder Gehaltsempfänger indirekt sagt, ich werde dir im Falle der Arbeitslosigkeit beistehen, wenn du selbst für den Fall vororgst, dann hätte jeder, der mit Arbeitslosigkeit rechnen mußte, dem auch Rechnung tragen sollen.

Das eigene Schicksal hätte in dieser Zeit für Millionen arbeitender Menschen bestimmend sein müssen, sich den freien Gewerkschaften anzuschließen und dadurch wären diese zu Machtfaktoren im öffentlichen Leben dieses Staates geworden, denen nichts Gleiches gegenübergestellt werden könnte.

Diese wirtschaftliche Macht der freien Gewerkschaften hätte sich auch politisch im guten Sinne für die Angehörigen der arbeitenden Klasse ausgedeutet. Der Weg zum Aufstieg wäre gangbar geworden.

Während in anderen Ländern die öffentliche Arbeitslosenunterstützung schon mehrmals eingekengt worden ist, gelang es bei uns im Jahre 1930, die bis dahin unzulänglichen gesetzlichen Bestimmungen noch zu verbessern. Vielleicht ist es zweckmäßig, darauf zu verweisen, daß wir damals schon mitten in der Krise standen. Es hat seither wahrlich nicht an Angriffen gefehlt, die der Verschlechterung dieser Fürsorge galten, trotzdem aber war es möglich, alle Angriffe bis zum heutigen Tage abzuwehren. Seit dem Jahre 1929, in dem die Krise einsetzte, war erkenntlich der weitere

Niedergang der Wirtschaft, mußten wir damit rechnen, daß die Angriffe auf die Sozialpolitik sich im gleichen Maße verstärken werden, wie sich die Konjunktur verschlechtert.

Noch in dieser Zeit wäre es der arbeitenden Klasse möglich gewesen, die machtpolitischen Voraussetzungen zur Abwehr aller Angriffe der Reaktion zu schaffen.

Die freien Gewerkschaften und die sozialdemokratischen Parteien haben ständig und mit allem Nachdruck auf diese Dinge aufmerksam gemacht und aufgerufen zur einheitlichen Sammlung aller Kräfte des Proletariats. Es wurde mit aller Eindringlichkeit durch die Jahre daher unablässig darauf hingewiesen, daß die Angehörigen unserer Klasse sich klar sein müssen, daß die reaktionären Vorstöße nur dann abgewehrt werden können, wenn die arbeitenden Menschen einig im Wollen und Handeln sind.

Bereits im Vorjahre begannen die sichtbaren Angriffe der Reaktion auf die Arbeitslosenunterstützung.

Monat um Monat gelang es den sozialistischen Parteien, diese Angriffe abzuwehren und als die Forderungen immer bestimmter wurden, konnten wir die Entscheidung nochmals um viele Monate hinauschieben.

Inzwischen war die Reaktion erstarrt und die wirtschaftlichen Verhältnisse, der Rückgang der Staatseinnahmen, ermöglichten den Vorstoß. Um was es den bürgerlichen Parteien bei der Neuordnung des Staatsbeitrages zur gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung ging, war durchaus nicht wenig und es sei nur das Wesentlichste angeführt. Man verlangte die Bedürftigkeitsprüfung durch die Behörden, Gleichsetzung des Staatsbeitrages mit der Organisationsunterstützung, Auszahlung des Staatsbeitrages durch die politischen Behörden, Gewährung des Beitrages an nur ein Familienmitglied und die Verpflichtung der Unterstützungsempfänger zur Zwangsarbeit. In monatelangem, aufreibendem und mühseligem Ringen haben die Vertreter der freien Gewerkschaften und die beiden sozialdemokratischen Parteien die Forderungen der Besitzklasse Stück um Stück abgewehrt, so weit dies möglich war. Daß bei den machtpolitischen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Angriff der Reaktion nicht glatt abgewehrt werden konnte, war für Jeden klar, der nicht auf Schlagworte hereinfällt. Wird noch berücksichtigt, daß durch eine ganze Anzahl gegnerischer Verbände die bisherigen Unterstüßungseinrichtungen maßlos mißbraucht und die Unterstüßungsempfänger durch Abzüge vom Staatsbeitrag verlustig worden sind, dann wird der starke Druck verständlich, mit dem schließlich die Neuordnung gegen den Willen der freien Gewerkschaften erzwungen wurde. Und wenn heute die Extremisten, die Anhänger der Diktatur von links und rechts in allerwohnter Demagogie aufschreien, weil ihnen in Zukunft diese Schwindeleien unmöglich sein werden, dann nur deshalb, um zu verhindern, daß ihre Anhänger und Mitläufer sich nicht der eigenen Schuld bewusst werden.

Bevor noch die wichtigsten Änderungen, die die Regierungsverordnung vom 29. Juli bringt, in aller Kürze aufgezeigt werden, sei doch festgestellt:

Wäre ein Vertreter irgend einer bürgerlichen Partei in dieser Zeit Minister für soziale Fürsorge gewesen, dann wäre der reaktionäre Angriff auf die Lebenshaltung der Arbeitslosen reiflos gelungen.

Unser Genosse Dr. Ludwig Czoch hat als Minister für soziale Fürsorge alles getan, was in seinen Kräften stand, um für die Opfer der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu retten, was zu retten möglich war. Ohne Ueberhebung kann ausgesprochen werden, daß die werktätige Klasse keinen besseren Anwalt finden konnte. Damit soll dem so überaus erfolgreichen Wirken der freigewerkschaftlichen Unterhändler durchaus kein Abbruch getan sein, die ebenfalls das menschenmögliche geleistet haben. Und noch eine zweite Feststellung ist wichtig:

Wäre der Abwehrkampf in einer anderen Form geführt worden, er wäre wahrlich erfolglos geblieben.

Und nun seien kurz die wichtigsten Änderungen angeführt: die größte Änderung erfährt der § 7 des bisherigen Gesetzes. Der Staatszuschlag wird vom Drei- auf das Zweifache herabgesetzt. Das ist eine Verfürzung um ein Drittel. Bei verheirateten Gewerkschaftsmitgliedern, die bisher nach einjähriger Mitgliedschaft den vierfachen Staatsbeitrag erhielten, beträgt dieser nun das zweieinhalbfache. Diese Bestimmung wird gemildert dadurch, daß bei einem verheirateten Mitglied, das außer für den anderen Gattenteil noch für eine Person zu sorgen hat, der Staatszuschlag das Dreifache beträgt. Ihnen gleichgestellt sind die Ledigen, die für zwei Personen sorgen. Der Staatszuschlag zur Organisationsunterstützung, der früher den Betrag von 18 Ks täglich nicht übersteigen durfte, ist auf 12 Ks ermäßigt, doch darf er bei Mitgliedern, die einen Mitgliedsbeitrag von 5 Ks wöchentlich entrichten, 15 Ks täglich nicht übersteigen. Nach wie vor darf die gesamte Unterstützung einschließlich des

Staatszuschlages zwei Drittel des Lohnes nicht übersteigen. Das sind die wichtigsten materiellen Änderungen, die die Neuordnung des Staatszuschlages gebracht hat. Bei Mitgliedern, die aus irgendwelchen Quellen ein Einkommen haben, das wenigstens dem Lohn gleichkommt, der bei voller Beschäftigung in ihrem regelmäßigen Verufe für die Auszahlungsperiode dem gültigen Lohnsatz oder dem im Beschäftigungsorte üblichen Lohn entspricht, beträgt allerdings der Staatszuschlag nun soviel, wie die Organisationsunterstützung. Eine weitere Einschränkung erfahren jene Mitglieder, die einer Familie angehören, in der gleichzeitig mehrere Personen Arbeitslosenunterstützung beziehen. Es kann nunmehr nur ein solches Familienmitglied den vollen Staatszuschlag beziehen, während die übrigen arbeitslosen Familienmitglieder nur die Hälfte des Staatszuschlages erhalten können, auf den sie sonst, wenn sie nur allein arbeitslos wären, Anspruch hätten. Hervorgehoben sei noch, daß der Anspruch auf den Staatszuschlag bei Arbeitslosigkeit erst mit dem achten Tage der Arbeitslosigkeit beginnt.

Außer diesen wichtigsten Änderungen in materieller Hinsicht bringt die Regierungsverordnung eine Anzahl neuer Bestimmungen in administrativer Hinsicht, durch die einmal die Kontrolle verschärft wird und daneben die Bedingungen vermehrt werden, die zu erfüllen sind für den Bezug des Staatszuschlages. Soweit durch diese Bestimmungen dem mißbräuchlichen Bezuge des Staatszuschlages ein Damm entgegengesetzt wird, läßt sich schwer etwas dagegen sagen. Unsere Gewerkschaften haben sich bisher strikte an die gesetzlichen Bestimmungen gehalten und entschieden abgelehnt, durch unglückliche Kombinationen sich selbst oder ihren Mitgliedern materielle Vorteile zu sichern.

Dem Mißbrauch jedoch, der von einer ganzen Reihe gegnerischer Gewerkschaften mit dem

Staatsbeitrag getrieben wurde, mußte einmal gesteuert werden. Es war auf die Dauer unerträglich, daß durch schmutzige Konkurrenzmanöver den freien Gewerkschaften ausgesetzte Mitglieder abspenstig gemacht wurden dadurch, daß gegnerische Verbände diesen Mitgliedern sofort den Staatsbeitrag ohne Organisationsunterstützung auszahlten und sich von dem Staatsbeitrag für die eigene Klasse bald kleinere, bald größere Manipulationsgebühren in Abzug brachten.

Ueber solche betrügerische Manipulationen haben wir wiederholt berichtet.

Unsere Gewerkschaften werden sich im Interesse ihrer Mitglieder gegen die vorgezeichneten Änderungen anspannen. Sie werden nach wie vor die Aufgabe erfüllen, die eigentlich Sache des Staates ist; sie werden bestrebt sein, nach den in der Regierungsverordnung gegebenen Möglichkeiten die Härten auszumergen und zu mildern, die die gesetzliche Neuordnung mit sich gebracht hat; sie werden, trotzdem sie auch weiterhin schwere Opfer bringen und Arbeiten leisten müssen, für die sie keine Entschädigung erhalten, alles veranlassen, was notwendig ist, um weitere Verschlechterungen zu verhindern.

Partei und Gewerkschaften sind sich ihrer Verantwortung auch in diesem Falle bewußt. Beide Körperschaften sind erfüllt von schwerer Sorge für die Zukunft und rufen die Werktätigen zu organisatorischem Zusammenschluß auf.

Nicht mit Phrasen, verlogenen Versichten und falschen Anklagen können wir den Massen-gegner zwinzen, unseren berechtigten Forderungen Rechnung zu tragen, sondern nur durch unsere organisatorische Macht. Der Wichtigkeit dieser Feststellung muß sich die Masse sehr bald bewußt werden, sollen weitere unangenehme Ueberraschungen im langsamen Ablauf dieser Krisenperiode unterbleiben.

195 Dresdener SAP-Genossen verhaftet!

Dresden, 25. August. (Wolff-Büro.) Eingehende Ermittlungen der Dresdener Polizei, die durch SA und SS unterstützt wurde, haben dazu geführt, die Funktionäre und Mitglieder der Ortsgruppe Dresden der SAP sowie die Verbreiter der von ihr herausgegebenen Druckschrift zu ermitteln. 195 Personen sind festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugestellt worden. Die Nachforschungen haben auch zur Aufdeckung von Ortsgruppen der SAP in der Umgebung von Dresden geführt, deren weitere Tätigkeit ebenfalls unterbunden worden ist.

Schweizer Bekenntnis gegen den Faschismus.

Chaux-de-Fonds, 25. August. (S.M.) Der Schweizerische Bundesrat Schultheß hielt anlässlich der Eröffnung der ersten Uhrenmesse in Chaux-de-Fonds, dem Zentrum der Schweizerischen Uhrenindustrie eine Rede, die auch außenpolitische Fragen berührte. Er führte dabei u. a. aus:

„Halten wir uns an unsere demokratischen Institutionen und lassen wir uns nicht irreführen durch neue politische Theorien, die nicht auf unserem Boden gewachsen sind und die, selbst wenn sie überzogen werden, uns immer fremd bleiben und nie in das Bewußtsein des Schweizervolkes übergehen werden. Je mehr die Idee der Freiheit und der Demokratie angefochten wird, um so energischer werden wir sie verteidigen. Weisen wir fremden politischen Einflüssen die Tür! Halten wir uns an unsere guten schweizerischen Grundzüge und je mehr diese Grundzüge andernorts zurückgesetzt werden, um so mehr wollen wir sie pflegen und verteidigen, überzeugt davon, daß die Zukunft der Welt gehört.“

Der „Frankfurter Zeitung“ droht Einstellung.

Berlin, 25. August. (Eigenbericht.) Die „Frankfurter Zeitung“ hatte aus einer in der Schweiz erscheinenden jüdischen Korrespondenz den Standpunkt des Auslands gegenüber Deutschland in der Judenfrage entnommen. Deswegen wird nun die „Frankf. Ztg.“ von Alfred Rosenberg angegriffen, der erklärt, daß maßgebende Kreise sich bereits mit der Frage der Einstellung der „Frankfurter Zeitung“ befaßten!

Verrat an Büchern.

Berlin, 24. August. (Wolff.) Durch die Aufmerksamkeit eines Transportarbeiters gelang es den Beamten der Geheimen Staatspolizei einen größeren Transport kommunistischer (?) Schriftenmaterials abzufangen. Es handelt sich um zwanzig Kisten im Gewicht von etwa vierzig Zentnern, die nach dem Auslande transportiert werden sollten. Der Inhalt ist eine größere Menge kommunistischer Schriftenmaterials und marxistischer Literatur. Es handelt sich dabei wohl um die wertvollste und vollständigste marxistische Bibliothek, die in der letzten Zeit beschlagnahmt wurde.

Der kubanische Kongreß aufgelöst.

Havana, 25. August. (Reuter.) Das Kabinett des Präsidenten Cespedes hat sich entschlossen, den Kongreß aufzulösen und zur kubanischen Verfassung aus dem Jahre 1900 zurückzukehren. Damit entledigt sich das neue Kabinett aller hohen staatlichen Würdenträger, die auf Grund der Verfassungsreform im Jahre 1928 ernannt worden sind. Die Regierung hat sich zu diesem Schritt auf Wunsch des studentischen Direktors entschlossen, welches an dem Sturz Machado einen hervorragenden Anteil hatte.

Hilferuf aus der Ukraine. Unmenschliche Aushungerungspolitik und Terrorismus der Russen.

Die ukrainische sozialdemokratische Partei erläßt einen Aufruf an die sozialistischen Parteien aller Länder, in welchem die allgemeine Aufmerksamkeit auf die letzten Ereignisse in der Sowjet-Ukraine, nämlich den Ausbruch der Hungerkatastrophe, sowie zwei damit zusammenhängende Selbstmorde ukrainischer Kommunisten, des hervorragenden proletarischen Dichters Chwyljowyj und des Mitgliedes der ukrainischen Regierung Skrypnyk hingewiesen wird. Die Sowjet-Ukraine, so heißt es in dem Aufrufe, durchlebt wieder die gleiche Hungerkatastrophe wie in den Jahren 1921/22. Die Ursache dieser Hungersnot ist die rücksichtslose wirtschaftliche Ausbeutung des ukrainischen Volkes durch die russische bolschewistische Diktatur, welche die Ukraine zu ihrer Kolonie erniedrigt hat. Jahraus jahrein exportiert die Sowjetregierung Millionen Tonnen Getreide aus der Ukraine nach Rußland, um ihre politischen und wirtschaftlichen Zentren zu versorgen, aber sie führt das ukrainische Getreide nach dem Auslande zu Schandenpreisen aus, um fremde Valuten zu erhalten. Gleichzeitig sind wir Zeugen eines unerhörten politischen Terrors in der Sowjet-Ukraine. Heute

existiert sogar eine illusorisch unabhängige Sowjet-Ukraine nicht mehr.

Die letzten Kommissariate sind aufgehoben worden, die Beamten ukrainischer Abstammung werden durch russische Kommunisten ersetzt, die ukrainische Kultur und Wissenschaft werden von einem strengen Polizeiregime unterdrückt. Massenverhaftungen, Verbannungen und Erschießungen ukrainischer Kommunisten sind an der Tagesordnung.

Der ehemalige ukrainische Unterrichtsminister Schumskyj wurde verhaftet, der Landwirtschaftsminister Konar wurde erschossen, der Kommissar Skrypnyk hat Selbstmord verübt. Das Land wird infolge der russischen Ausbeutungspolitik in einen Friedhof verwandelt. In bolschewistischen Kerkern schmachten tausende ukrainischer Kommunisten.

Die ukrainischen Sozialisten protestieren vor der ganzen zivilisierten Welt gegen die barbarische Ausrottung des ukrainischen Volkes durch die bolschewistische Diktatur und brandmarken die unmenschliche Aushungerungspolitik und den Terrorismus des Sowjetstaates.

Durch Hunnenhaft geehrt.

Deutschen Emigranten wird die Staatsbürger-schaft aberkannt.

Berlin, 25. August. Auf Grund des § 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatszugehörigkeit vom 14. Juni 1933, hat der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Auswärtigen durch eine im Reichsanzeiger veröffentlichte Bekanntmachung vom 23. August 1933 zunächst folgende im Auslande befindlichen Reichsangehörigen der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Volk und Reich verstößt, die deutschen Belange geschädigt haben.

Dr. Alfred Apfel, Georg Bernhard, Dr. Rudolf Breitscheid, Eugen Epstein, Alfred Kroll, Leon Feuchtwanger, Dr. Friedrich Wilhelm Foerster, Helmuth von Gerlach, Erich Gohle, genannt Ruth Fischer, Kurt Großmann, Albert Grzesinski, Emil Gumbel, Wilhelm Hansmann, Friedrich Hebert, Max Hölz, Dr. Alfred Kerr, Otto Lehmann-Rußhöldt, Heinrich Mann, Theodor Wolff, Wilhelm Münzenberg, Heinz Werner Neumann, Wilhelm Pieck, Berthold Salomon, genannt Jacob, Philipp Scheidemann, Leopold Schwarzschild, Max Sieber, Friedrich Stampfer, Ernst Toller, Dr. Kurt Tucholski, Bernhard Weiss, Robert Weißmann, Ditto Wels, Dr. Johann Werthauer.

Zugleich ist das Vermögen dieser Personen beschlagnahmt worden.

Heinrich Mann denkt an Klage im Haag.

Die „Bohemia“ meldet aus Paris, daß sofort nach Bekanntwerden der Staatsbürgerrechts-Aberkennungen die großen Pariser Blätter ihre Riviera-Korrespondenten beauftragten, sich mit Heinrich Mann, der zur Zeit in Nizza lebt, in Verbindung zu setzen. Heinrich Mann erfuhr die Nachricht von seiner Ausstoßung aus der Staatsbürgerschaft erst aus dem Munde dieser Journalisten. Er brauchte einige Zeit, um sich zu fassen, war dann aber bereit, über die Angelegenheit zu sprechen.

Er betonte von vornherein, daß er auf seine Worte nicht festgelegt sein wolle, denn die Nachricht erfordere lange und gründliche Ueberlegung und eine Beratung mit Juristen. Denn ihm schein eine solche Aberkennung der Staatsbürgerschaft als eine juristische Unmöglichkeit. Für einen geborenen Deutschen, den Sohn einer uralten Lübecker Familie, sei die Staatsbürgerschaft doch wohl ein mitgeborenes und unverlierbares Recht. Eine Ausstoßung aus der Bürgererschaft sei wohl noch in keinem anderen Lande praktiziert worden. Die vielen Staatenlosen von heute hätten ihre Bürgererschaft durch andere Umstände verloren. Gegner einer Regierung, Revolutionäre aller Zeiten seien wohl eingekerkert oder verbannt worden, aber ihre Staatsbürgerschaft konnte man ihnen nicht nehmen. Es schein ihm sich um eine Angelegenheit des internationalen Rechts zu handeln, die auch die Gastländer der Betroffenen berühre, und die man, vielleicht über das Ransen-Komitee in Genf, vor das Haager Gericht bringen müsse.

Der Sprecher der palästinensischen Arbeiter

auf dem Zionistenkongreß.

Auf dem Prager Zionistenkongreß hatten sich am Freitag vormittag die Wogen der Erregung einermöglichen geläutet, als die Generaldebatte begann. Ben Gurion, der Führer der palästinensischen Arbeiterpartei, legte unter gespannter Aufmerksamkeit des Kongresses Weg und Ziel der sozialistischen Zionisten dar. Die Arbeit, so betonte Ben Gurion, ist die Grundlage des jüdischen Palästina. In der Tatsache der jüdischen Arbeit sehen wir die zentrale Aufgabe in Palästina. Wir kämpfen nicht nur für die jüdische Arbeit an sich, sondern unser Kampf geht auch um die Rechte und die Würde des arbeitenden Menschen überhaupt. Es ist kein Zufall, daß die palästinensische Arbeiterbewegung die stärkste und geschlossenste jüdische Arbeitergruppe darstellt, die es auf der ganzen Welt gibt. Die Frage: Sozialismus oder Kapitalismus wird nicht auf diesem Kongreß entschieden, aber wir wissen, daß es in einer Welt des feierlichen Sozialismus keine kapitalistische Insel Palästina geben kann. Der Redner wurde häufig von stürmischen Beifallsstürmen unterbrochen.

Nach einem Vertreter der Allgemeinen Zionisten und der orthodoxen Misrachi sprach in der Nachmittags-Sitzung der radikale Grünbaum (Polen), der mit den sozialistischen Revisionisten, die ihn in lärmenden Unterbrechungen als „Demagog“ bezeichneten, heftig aneinandergeriet. Einen gewissen Humor brachte der „demokratische“ Revisionist Großmann in die Verhandlungen, der — genau so wie bei uns die Nazis der Linken und dem Zentrum Verrat — an den Grundfragen der Demokratie zum Vorwurf machte. Selbstverständlich löste dieses Bonmot allgemeinste Heiterkeit aus. Nächste Sitzung des Kongresses: Samstag abends halb 9 Uhr.

Der weiße Emigrant Trozki und der rote Revolutionär Reimann.

Man mag zu Leo Trozki stehen wie immer man will: daß er der militärische Führer der russischen Revolution in ihrer entscheidendsten Phase war, steht für jeden objektiven Menschen fest. Vielleicht gab es ohne Trozki, der aus den betrogenen Elementen einer zerfallenden Armee eine revolutionäre Truppe zu schaffen wußte, kein Sowjetrußland. Aber Objektivität ist eine Tugend, die zu fordern man von dem im Solde der jeweils in Moskau herrschenden Clique stehenden kommunistischen Redakteure schon längst nicht mehr gewohnt ist. Daß der Reimann die Sozialdemokratie bespuckt und beschimpft, sind wir gewohnt; was er nun aber Trozki gegenüber auf-führt, verdient doch niedriger gehängt zu werden. In einer in Fortsetzungen erscheinenden Epistel „An den Schandpfahl der Geschichte“, die sich in einer Weise, die er anscheinend für „wissenschaftlich“ hält, mit der Sozialdemokratie beschäftigt, belledert der Reimann den militärischen Führer der russischen Revolution in nachstehender Weise:

„Dito Daners in jeder Beziehung gelehriger Schüler ist kein anderer als der weiße Emigrant Lev Davidowitsch Trozki.“

Da kann man nur sagen: Psui Teufel! Und die Antwort auf die Frage, wer am Schandpfahl steht, Trozki oder Reimann, wird unseren Lesern nicht schwer fallen.

Masaryk über die Deutschland-Juden.

„Keine interne Angelegenheit Deutschlands“!

Prag, 25. August. Der Direktor der Tschechischen Telegraphen-Agentur Jacob Landau wurde Mittwoch, den 23. d. M., vom Präsidenten Masaryk auf dessen Sommerfrüh in Topoltschanj empfangen.

Präsident Masaryk erklärte: Ich verfolge die Vorgänge auf dem Zionistenkongreß in Prag mit großem Interesse. Die Bemühungen zur Schaffung eines jüdischen Nationalheims in Palästina haben meine volle Sympathie.

Auf die Frage, ob der Völkerbund die Frage der in ihren Rechten beeinträchtigten deutschen Juden aufgreifen soll, erklärte Präsident Masaryk: Ich nehme an, daß der Völkerbund tatsächlich diese Angelegenheit behandeln wird. Das jüdische Problem in Deutschland kann nicht als rein interne Angelegenheit betrachtet werden. Tausende von Juden, die man in ihren Rechten geschmälert hat und denen die Möglichkeit,

ihre Leben zu fristen, genommen wurden, sind in immer wachsender Zahl im Begriff, Deutschland zu verlassen. Sie bilden naturgemäß ein Problem für alle Länder, die ihnen ein Asyl angeboten haben. Man kann nicht erwarten, daß diese Staaten Lasten auf sich nehmen, die der Politik eines einzelnen Landes zuzuschreiben sind. Trotz alledem glaube ich, daß sich die Situation zum Besseren wenden wird. Der Antisemitismus ist nicht neu.

Ueber die Wirtschaftskrise befragt, erklärte Präsident Masaryk: Viele Berichte unserer Vertreter zeigen tatsächlich eine Besserung der Weltlage an. Natürlich ist schwer zu sagen, wann die Krise völlig beendet sein wird. Die weitere Besserung wird ganz langsam und schrittweise vor sich gehen. Dabei wird es Fortschritte und Rückschläge geben. Doch wenn die ganze Welt eine friedliche und konstruktive Politik betreiben wird, werden wir aus dieser Krise erfolgreich hervorgehen.

Verleumdungen Sie nicht, Herr Reimann!

Erzählen Sie lieber von Ihren revolutionären Taten!

In einem bombastischen Wortschwall, den Herr Reimann im Reichsberger „Vorwärts“ der Pariser Tagung der Internationale widmet, leistet er sich auch einen Angriff auf die deutsche sozialdemokratische Emigration, der nicht ungefährlich bleiben soll. Er schreibt:

Es ist noch kaum ein halbes Jahr her, seit die Herren Wels und Stampfer kurz nach dem Reichstagsauflösung zum ersten Male in Prag aufgetaucht sind. Das war noch in jener Zeit, wo sie gemeinsam mit Hitler den Arbeitern einreden wollten, daß der Himmel kastanienbraun sei. Denn damals hatten sie die hohe Mission, in der Redaktion des „Sozialdemokrat“ zu intervenieren, um ihre tschechoslowakischen Bundesbrüder von der Verbreitung von Greuelnachrichten — selbstverständlich „im Interesse der deutschen Arbeiterklasse“ — abzuhalten.

Dazu ist bündig zu sagen: Niemals ist bei unserer Parteipresse, auch nicht beim „Sozialdemokrat“ interveniert worden, um uns von der Verbreitung von „Greuelnachrichten“ abzuhalten. Im Gegenteil:

den größten Teil des Angriffsmaterials gegen das Hunnenreich verdanken wir todesmutigen reichsdeutschen Genossen, die ihr Leben auf

Spiel setzen, um die neudeutsche Schande in der Welt belanzzumachen.

Dieser feige Angriff auf Wels und Stampfer ging also daneben. Stampfer ist, nachdem er den Haischern zum erstenmal glücklich entronnen war, nach Deutschland zurückgekehrt, um gegen die Reaktionsmehrheit zu kämpfen, obwohl er seine Wohnung von SA-Leuten belagert wußte. Von Wels ist übrigens bekannt, daß er im Jahre 1918 als Ubrist in die Kasernen ging, um die Soldaten zur Revolution aufzurufen, und daß er bei dem feierzeitigen feigen Ueberfall der Ley-Banden in Köln einen zweiten Beweis seines persönlichen Mutes geliefert hat. Bevor also Herr Reimann gegen emigrierte Sozialdemokraten solche Märchen verbreitet, möge er lieber erzählen, ob er schon anderswo als hinter dem Schreibtisch — notabene „unter den schwebenden Fittichen der tschechoslowakischen Demokratie“, wie der Demokrat Reimann so schön sagt — Revolution gemacht hat. Er weise auf, ob er außer den Schwielen vom Federhalter eine einzige Narbe von der Auseinandersetzung mit dem Faschismus davongetragen. Die deutschen sozialdemokratischen Emigranten können ihm hundert von Männern entgegenstellen, deren kaum verheilte Wunden von revolutionärem Heldentum zeugen!

Bürgermeisterwahl in Tetichen.

Nodenbach, 25. August. Bei der heute in Anwesenheit des Regierungsvertreters Dr. Stadler erfolgten Neuwahl des Bürgermeisters und seiner Stellvertreter wurde Genosse Franz Marschner, bisher zweiter Vizebürgermeister, zum ersten Vizebürgermeister gewählt. In seiner Wahl hatten unsere Genossen mit den Vertretern der tschechischen Minderheit gekämpft. Zum Bürgermeister wurde an Stelle des nichtbestätigten bisherigen Bürgermeisters Friedrich Leinweber, Herr Rechtsanwalt Dr. Löfel (Deutsche Nationalpartei) gewählt. Zweiter Vizebürgermeisterstellvertreter wurde der deutsche Nationalsozialist Heldt. Da mit der Nichtbestätigung Leinwebers dieser auch aus dem Stadtrat ausgeschieden wurde, wurde an seiner Stelle Herr Winter (Deutsche Nationalpartei) in den Stadtrat gewählt.

Wenn Denunzianten schimpfen, blamieren sie sich.

Kaum ist die Einladung des „Tag“ aus dem Goh von Verleumdungen ergangen und schon ist die Enttäuschung da, daß wir es dennoch nicht tun. Diese Enttäuschung, die bei Freunden des Röhm und der Frau Reichsankler doppelt begreiflich sein mag, verleitet freilich den „Tag“ zu einigen Unvorsichtigkeiten. Vor allem dazu, sein blödes Denunziantengeschrei selbst zu wiederlegen.

In ungelenten Sätzen, die die Holzigkeit der Retourfische erweisen, nimmt „Der Tag“ Stellung zu unserer Veröffentlichung aus dem Bilderbuch deutscher Selben. „Ihr kennt nur ein Verfahren: die Denunziation!“ entgegnet er. Es ist nicht hübsch, aber falsch.

Denn sie bringen uns „Sozialdenunzianten“ zunächst einmal um den vollen Genuß unserer Zensur. So nämlich:

„Das bewußte Bücklein befindet sich schon seit vielen Monaten in unzähligen Exemplaren im Besitz der Staatsanwaltschaft...“ Trotz allen Beleidigungen ist es also den Sozialdemokraten nicht gelungen, den Herrn Staatsanwälten eine neue Zensur vorzulegen. Sie sind, was die Führer im Bilde“ anbelangt, bereits seit langem im „Bilde“.

Wozu also das Geschrei, wir seien Denunzianten? Eine Denunziation liegt doch wohl nur dann vor, wenn man durch das Mitteilen unbelaunder Dinge jemandem Ungelegenheiten bereitet. Im vorliegenden Falle ist aber dem „Tag“ direkt ein Dienst erwiesen worden: kann er sich doch einmal dessen freuen, daß die Sozialdemokraten mit ihrer Enthüllung so hineingeflogen sind! Und er gibt dieser Freude denn auch „selten“ Ausdruck: auf drei Spalten beschimpft er uns in der unglücklichsten Weise

— man zweifelt fast daran, daß die Schimpfereien bloße Freudenaußbrüche sind. Und findet diesen Zweifel bestätigt, wenn man gleich hinter dem Hintertisch auf den schon unterrichteten Staatsanwalt die Bemerkung findet, wir hätten „vergiftete Pfeile“ abgehandelt, „seige im Hintertische lauernd“. Obzwar sie doch, nicht wahr, den Staatsanwalt als Schutzschild vorhalten konnten!

Ganz offensichtlich ihm und nicht uns zuliebe erzählt „Der Tag“ einiges über die Entstehungsgeschichte des Bücklein, also Dinge, die der Staatsanwalt ohnehin schon kennen muß. „Der Tag“ tut es sogar in Fettdruck und mit besonderen Auszeichnungen. Aber es kommt nichts Neues heraus dabei: haben wir doch zugegeben, daß die Anordnung der Bilder nur ein Zufall ist und daß Jung statt neben dem Suske ebensogut neben dem Boering gruppiert sein könnte. Jung ist doch genau so ehrenwert, wenn er auch der „sprichwörtlichen Verständnislosigkeit und Unkenntnis der Reichsdeutschen für die Lage der Auslandsdeutschen“ nicht die Klugheit entgegensetzt, die Anordnung der Bilder zu überwachen oder die Erlaubnis zum Vertriebe des ihm unangenehmen Buches zurückzuziehen.

Ein schlechter Rat.

Unter dem Schlagwort „Der Fluch der bösen Tat“ plädiert der Hauptgeschäftsführer Hermann der Deutschen Nationalpartei in einem Zirkular dafür, daß man gegen die „Enthaftung“ der antidemokratischen Bürgermeister den Kampf aufnehmen solle. Und zwar durch die neue Wahl des „Mannes ihres Vertrauens“. Großmäulig erklärt Hermann, die Deutsche Nationalpartei werde nicht freiwillig die an und für sich beizehenden Rechte der Selbstverwaltung preisgeben. (Er sagt freilich nicht, daß es Deutschbürgerliche waren, die durch die Verwaltungsreform die Selbstverwaltung der Bezirke preisgaben!) Nach Hermann stellt sich die Deutsche Nationalpartei in direkten Gegensatz zu den Sakentkrenzlern, die bekanntlich ihre Positionen kampflös räumen. Die allerschwache Nationalpartei will wieder einmal die Nazis an nationalem „Radikalismus“ übertrumpfen! Wenn sie diesen Versuch wirklich unternehmen will, wird der „Erfolg“ freilich nicht ausbleiben. Dann kommen zum Schlusse Ausführungen der Gemeindeverwaltungen und Einsetzung von Staatlichen Kommissären. Damit wäre der Rest der Selbstverwaltung dahin. Der von Hermann erteilte Rat ist also schlecht. Im übrigen ist kein Klageged über die Drosselung der Selbstverwaltung solange heuchlerisch, als er nicht die völlige Beseitigung jedweder Selbstverwaltung in Deutschland verdammt.

Schweigen und Stottern.

Unsere mit genauen Angaben belegten Enthüllungen über Petermichel haben in der Schriftleitung des „Tag“ einige Aufregung und Verlegenheit hervorgerufen. So bedepert sind die Herrschaften, daß sie nicht einmal wagen, ihr übliches, dummes Denunziantengeschrei anzuhören. Sie begnügen sich damit, festzustellen, daß sie „nicht in der Lage“ seien, unsere Angaben zu kontrollieren. Petermichel sei jedenfalls nie ein Redner gewesen, er müsse also das Reden schnell gelernt haben. Unser dummes Geschreibe werde also auch diesmal nichts als die übliche Geklopemil sein. Wir müßten erst beweisen, daß Herbarth und Petermichel identisch seien — obwohl „Der Tag“ im Satz vorher meint, dieser Beweis sei vollständig gleichgültig gegenüber der Tatsache, daß Petermichel bereits vor Monaten aus der NSDAP ausgeschlossen worden sei. Und dann läßt „Der Tag“, sich ununterbrochen wiederholend, über die „mangelhafte Glaubwürdigkeit“ der sozialdemokratischen Presse aus.

Das ist also nun genau die Antwort, die wir erwartet haben: Schweigen und Stottern.

Dummes Gestotter ist die Aufforderung, nachzuweisen, daß Herbarth und Petermichel ein und dieselbe Person sind. Der Beweis ist ja schon dadurch geliefert, daß Herbarth in der Obernauer Verammlung von sudetendeutschen Sozialdemokraten gesehen wurde! Dummes Gestotter ist auch der Hinweis auf die „Belanglosigkeit“ unserer Enthüllungen. „Der Tag“ widerlegt sich ja selbst, indem er trotzdem von uns Beweise für die Identität Herbarths mit Petermichel fordert.

Dieser polemische Fehler des „Tag“ ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Behauptung vom Ausschluß des Petermichel aus der NSDAP eine glatte Lüge ist. Nebenfalls ist die Behauptung nicht bewiesen — die Goh-Einladung kann man ja kaum als Beweis gelten

lassen — und sie wird nicht dadurch glaubhafter, daß man sie bis zum Ueberdruß wiederholt.

Es ist auch eine Unwahrheit, daß „Der Tag“ die Glaubwürdigkeit unserer Angaben über Petermichel nicht kontrollieren könne.

Die Jungfaszisten haben doch, wie aus der Erklärung der Verteidiger schlüssig hervorgeht, ausgezeichnete Verbindungen hinüber. Diese Verbindungen reichen sogar so weit, daß sie die Einflußnahme auf den Verbleib sudetendeutscher Nationalsozialisten in der Hitlerbewegung ermöglichen.

Im vorliegenden Falle hat die Einflußnahme das Gegenteil dessen erreicht, was die Verteidiger versprochen. Es entzieht sich nicht unserer Kenntnis, durch wessen Schuld.

Hätte „Der Tag“ sein Stottern nicht durch das Schweigen über das Wesentliche ergänzt: nämlich über die Erklärung der Verteidiger und das, was sie beweist und über die näheren Umstände, die zum „Ausschluß“ Petermichels führten, so wäre ihm seine Polemik untraglicher. So aber beweist sie, daß wir recht haben!

1. Dr. Herbarth ist Dr. Petermichel, auch wenn „Der Tag“ vorgibt, ihn nicht zu kennen.
2. Petermichel wurde aus der Jung-Partei nicht ausgeschlossen und belledet deshalb in der Hitlerpartei Amt und Würden.
3. Zwischen den Jungfaszisten und den Hitlerfaszisten bestehen organisatorische Verbindungen.

All dies ist von uns bewiesen. „Der Tag“ hat das Gegenteil noch nicht einmal behauptet.

Die Hakenkreuz-Pest in Oesterreich.

Wien, 25. August. Auf dem Bismarckring und im Schillerpark explodierten gestern in der Nacht kurz nacheinander zwei Bomben. Schäden und Unfälle wurden nicht verursacht. Die Täter verschwanden unter Zurücklassung einer Menge nationalsozialistischer Druckschriften mit dem Hakenkreuz an der Explosionsstelle.

Innsbruck, 25. August. Der Massenüberlauf junger Nationalsozialisten nach Bayern nimmt immer bedenklichere Ausmaße an. Alle bisherigen Maßnahmen reichen nicht aus und müssen verschärft werden. Besonders sind es Mitglieder der ehemaligen österreichischen SA- und SS-Abteilungen, die über die Grenze flüchten. Es heißt, daß die nationalsozialistische Zeitung in München allen beschäftigungslosen Mitgliedern dieser Formationen die strenge Anweisung gegeben hat, sich der österreichischen Legion in Lechfeld in Bayern zur Verfügung zu stellen.

Bregenz, 25. August. Anfangs dieses Monats wurde in Hittisau das dortige Waffenlager der Heimwehr ausgeraubt. Die Gendarmen forschten in kurzer Zeit das Versteck der gestohlenen Waffen aus und brachten sie in das Heimwehrlager zurück. In der vergangenen Nacht entstand eine Störung der elektrischen Leitung und in der entstehenden Verwirrung wurden diese Waffen neuerlich gestohlen. Am Orte des Diebstahls liegen die Täter eine Menge Hakenkreuze zurück.

Wien, 25. August. Im sechsten Wiener Bezirk übernahm die Polizei gestern Abend eine geheime Versammlung der verbotenen nationalsozialistischen Partei. Über zwanzig Personen wurden verhaftet und eine Menge kompromittierender Materials, wie Mitgliederlegitimationen, Sammellisten usw. beschlagnahmt. Alle Betroffenen wurden zu fühlbaren Polizeistrafen verurteilt und dem Gasthausbesitzer wurde die Konzeption entzogen.

Neue Rundfunk-Frechheiten.

Wien, 25. August. (Eigenbericht.) Heute Abends wurden von den Sendern München und Stuttgart neuerlich Vorträge über Oesterreich gefendet. Ein Mitglied der nationalsozialistischen Partei Oesterreichs, dessen Namen nicht genannt wurde, griff vor allem den Vizkanzler Winkler an, auch wegen seiner Rede auf der Tagung der deutschen Landwirte in der Tscheschoslawei; von dieser Organisation wurde gesagt, daß sie sich zwar auch deutsch nenne, aber trotzdem in der „Regierung des Volkssportprojektes“ stehe. Der Redner klagte dann über die Strafen, zu denen Nazis in Oesterreich wegen ihrer Betätigung verurteilt werden und sprach in diesem Zusammenhang sogar von „Deutschenverfolgungen“ in Oesterreich!

Der Fall Oesterreich muß vor den Völkerbundsrat!

Paris, 25. August. Leon Blum behandelt in einem Leitartikel im „Populaire“ das österreichische Problem und Mussolini und bringt in die französische Regierung, die österreichisch-deutschen Differenzen unbedingt dem Völkerbundsrat zu unterbreiten. „Oesterreich muß gerettet werden“, schreibt Blum, „dem Faschismus Hitlers, darf jedoch dem Faschismus nicht preisgegeben werden.“

Danneberg bei Buresch.

Wien, 25. August. Bundesminister Doktor Buresch konferierte heute längere Zeit mit dem Finanzreferenten der Stadt Wien, Dr. Danneberg über die letzte Notmaßnahme der Regierung Dollfuß, durch die der Gemeinde Wien ein weiterer Jahresbeitrag von 36 Millionen Schilling zugunsten der Staatskasse auferlegt wird. Dr. Danneberg strebte die Milderung einiger Schärpen dieser Maßnahme besonders die Aushebung der selbstgekauften Rückzahlung vom 1. Jänner d. J. an. Vor seiner Beratung mit Dr. Danneberg hatte Dr. Buresch mit dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß verhandelt.

Wir haben bereits darüber berichtet, daß die österreichische Bundesregierung auf Grund der Kriegswirtschaftlichen Verordnung die Gemeinde Wien insofern schwer finanziell benachteiligt hat, als die Gemeinde jährlich dem Bund einen Lastenbeitrag von 36 Millionen Schilling zu bezahlen hat. Wie nun bekannt wird, wird die Verordnung mit Rückwirkung vom 1. Jänner 1933 in Kraft treten, so daß die auf die bereits aufgelaufenen Monate entfallenden Teilbeträge mit Wirksamkeitsbeginn der Verordnung fällig werden. Die Gemeinde muß also sofort für die ersten acht Monate des heurigen Jahres 24 Millionen Schilling, das sind fast 100 Millionen K., nachzahlen.

Egerländer Gutspächter als Mörder verhaftet.

Eine Frau mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden.

Eger, 25. August. Am 24. August wurde in die Haft des Egerer Kreisgerichtes der Gutspächter Johann Hammer unter dem Verdacht eingeliefert, eine gewisse Theresia Göb aus Hohenstollen bei Reudel ermordet zu haben. Die Göb wurde am vergangenen Freitag in ihrem Hause mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Die Beweise gegen Hammer haben sich verdichtet und die Gendarmerie fahndet nach seinen Mitschuldigen. Das Motiv der geheimnisvollen Mordtat konnte jedoch bisher nicht aufgeklärt werden.

30.000 Menschen verlassen eine überschwemmte Stadt.

London, 25. August. „News Chronicle“ meldet aus New York, daß gestern spät Abends die Lichter der berühmten Freiheitsstatue und des Leuchtturmes von Sandy Hook auf der Höhe von New York, wahrscheinlich infolge Zerstörung der Kabel durch den Sturm, verlöschten. Das Blatt meldet weiter, daß 30.000 Menschen im Begriff sind, Ocean-City, den Sommerkurort von Maryland, der, wie zahlreiche andere Städte, infolge des letzten Orkans überschwemmt worden ist, zu verlassen. Die Brücke von Ocean-City nach dem Festland, über die die Flüchtlinge fliehen, droht einzusinken. Mindestens fünfzig Menschen sind durch das Unwetter getötet worden. Sämtliche Verbindungen sind unterbrochen, so daß die genauen Verluste an Leben und Eigentum noch nicht festgestellt werden konnten.

Tagesneuigkeiten

Der Gendarmenmörder Hafil erschossen.

Er tötete vorher noch einen Gendarmen und verletzten einen Polizeimann.

Brünn, 25. August. (Eigenbericht.) Heute nachmittag nach 2 Uhr traf eine Gendarmen- und Polizeistreife, die einen Strohshober bei Gaha durchsuchte, auf den Mörder des Gendarmenwachmeisters Cidovsky, Karl Hafil. Hafil sprang aus dem Shober heraus und auf der Flucht erschoss er noch einen Gendarmenwachmeister, Johann Simel. Außerdem verletzten er durch einen Schuß den Polizeimann Adolf Fischer aus Gaha. Der Mörder wurde hierauf von der Gendarmenrie erschossen.

Brünn, 25. August. Zur Erziehung des Mörders Hafil erfahren wir folgende Einzelheiten: Nach den Feststellungen der Gendarmenrie wurde der Mörder des Wachmeisters Cidovsky Karl Hafil gestern bei Milotice in der Nähe von Kijov gesehen. Die Gendarmenrie nahm daher heute in dieser Gegend umfangreiche Nachforschungen auf. Nachmittags gegen 14 Uhr gelangte die Patrouille der Kijover Gendarmenrie zu den Heuschobern, in denen Hafil einer verlässlichen Meldung nach versteckt war. Mit der Patrouille ging der Polizist Adolf Fiser aus Kijov. Kaum hatte sich die Patrouille einem Heuschober genähert, ertönte ein Schuß und der Gendarmenwachmeister Johann Simel aus Kijov sank, tödlich in den Bauch getroffen, zu Boden. Ein zweiter Schuß traf den Polizisten Fiser in die beiden Füße und verletzte ihn sehr ernst. Nach dem dritten Schuß, der sein Ziel verfehlte, blieb den Gendarmen nichts anderes übrig, als Verstärkung herbeizurufen, weil auch den Getroffenen Hilfe gewährt werden mußte. Wachmeister Simel gab aber bereits kein Lebenszeichen von sich und Fiser war bewußtlos. Unterdessen traf eine weitere Gendarmenpatrouille aus Hodonin ein. Hafil, sorgfältig gedeckt, jedoch so, daß er alles beobachten konnte, begann neuerlich zu schießen. Die Gendarmen entschlossen sich dann in der notwendigen Selbstwehr eine Salve aus ihren Karabinern abzugeben. Nach der Salve war im Schober alles ruhig geworden. Hafil wurde aus dem Versteck tot hervorgezogen.

Brillanthenalsband gestohlen.

Brünn, 25. August. Unbekannte Täter entwendeten Donnerstag nachmittag aus dem Schaufenster der Firma Gebrüder Klein ein Halsband, etwa 42 Zentimeter lang, mit in Platin gefaßten 114 Brillanten. Das Halsband hat einen Wert von 35.000 K. Des Diebstahls verdächtig ist ein unbekannter, ungefähr 40jähriger Mann mit schwarzem Haar und dunklen Augen. Er trug einen dunklen Anzug, sprach mangelhaft tschechisch und deutsch und machte den Eindruck eines Russen oder Polen. Diesen Mann begleitete eine

etwa 30jährigen Frau von starker Statur, die einen lichtbraunen Mantel und einen einfachen Hut mit gebogener Krempe trug. Sie sprach deutsch mit hartem Akzent, wie eine Polin.

Der Deutschland-Flug.

Berlin, 24. August. Nach dem vorläufigen Ergebnis des am Donnerstag im Rahmen des Deutschland-Fluges ausgetragenen Geschwindigkeitswettkampfs werden in der schnellsten Klasse C nur etwa 15 Teilnehmer starten, während das Gros der Flieger in der mittleren B-Klasse eingereiht wurde. Nur etwa zehn Maschinen sind in der kleinsten Klasse A vertreten. Die Bewertung des Schnellgleitwettkampfs erfolgte nicht nach der reinen Höchstgeschwindigkeit, sondern maßgebend war die über die angelegte Leistungsfähigkeit des Flugzeuges erzielte Geschwindigkeit. Dadurch kam es, daß die weitaus schnellsten Flieger verhältnismäßig nur geringe Punktzahlen erhielten. Die absolut höchste Durchschnittsgeschwindigkeit erzielte der junge Darmstädter Student Eujen auf Messing Darmstadt mit 228 Stun-

denkilometern. Die Höchstzahl von 100 Punkten erreichten nur vier Teilnehmer.

Heute erfolgte der Start zur ersten Etappe. In Reihen von sechs Flugzeugen wurden die Teilnehmer auf die Reise geschickt. Gleich nach dem Start zogen die Flugzeuge eine Rechts- oder Linkskurve und flogen dann in Richtung Stettin ab.

Berlin, 25. August. Als erster der Deutschlandflieger hat Oberleutnant Seidemann mit seiner Heinkel „Hs 64“ mit stundenlangem Vorsprung das Zielband um 13 Uhr 52 überflogen.

Nach Seidemann, der um 13 Uhr 55 beim Deutschlandflug mit nahezu zwei Stunden Vorsprung gegenüber seinem nächsten Konkurrenten gelandet war, traf um 15 Uhr 35 Laum-Tidenburg auf dem Tempelhofer Flughafen ein. Um 15 Uhr 48 kam als dritter Chapiro Jung auf Redel He 72 an.

Im Mont Blanc-Gebiet verirrt.

Sieben Touristen umgelommen.

Chamonix, 25. August. Sieben italienische Touristen hatten sich bei dem Versuch, den Mont Blanc zu besteigen, verirrt. Nach dreitägigem Umherirren mußten fünf Teilnehmer in völlig erschöpfter Zustände von ihren Kameraden zurückgelassen werden. Eine Rettungsexpedition, die aus 21 Teilnehmern bestand, fand die fünf Zurückgelassenen tot auf. Über auch die beiden Alpinisten, die zunächst noch soviel Kraft besaßen, daß sie von der nächstgelegenen Schutzhütte Vallot Probiant und Seile herbeiholen konnten, um ihre völlig erschöpften Kameraden zu retten, sind auf dem Rückweg vor Schwäche und Kälte umgelommen.

Der Ruhm Walbos läßt ihn nicht schlafen.

Paris, 25. August. „Excelsior“ teilt mit, daß Luftfahrtminister Pierre Cot in Begleitung einiger hoher Beamten seines Ministeriums mit einigen Flugzeugen Ende September, spätestens Anfang Oktober, einen Flug durch einige europäische Staaten unternehmen werde. Nach den bisherigen Dispositionen werde der Flug von Paris nach Amsterdam, Malmö, Stockholm, Reval und über Leningrad, Moskau, Kiew, Budapest nach Prag und von hier aus nach Paris zurückzuführen.

Ein Dampfer rettet ein Flugboot.

Göteborg, 24. August. Der deutsche Dampfer „Halmstad“ hatte heute auf der Reise von Selsingborg nach Falkenberg an der schwedischen Westküste etwa sechs Seemeilen vom Lande entfernt das Flugboot D 1647 der Deutschen Luftfliegerei auf hoher See treibend aufgefunden. Das Flugboot hatte wegen eines Motordefektes zu Wasser gehen und schwer gegen die Wellen ankämpfen müssen. Die fünf Passagiere und die aus drei Mann bestehende Besatzung des Flugbootes wurden gerettet und das stark beschädigte Flugboot im Schlepptau nach Falkenberg gebracht.

Ein italienischer Festeil über Deutschland. Ein italienisches Buch, das vom Verfasser Giovanni dem italienischen Duce Mussolini gewidmet wurde und das den Titel „Das Deutschland Hillers und Italien“ trägt, erklärt, daß Deutschland Italien und den Italienern nichts geben habe, daß es egoistisch sei und die Italiener nicht ernst nehme. Wenn das Hitlersche Programm mit seinen berühmten 25 Punkten erfüllt werden würde, laßt der Autor, würde ein moralischer und materieller Bloß ganz Europas gegen das Hitler-Regime aufstehen. Das Buch erregt gerade im gegenwärtigen Moment großes Aufsehen.

Ein Ehrengrab für Adolf Loos. Auf Anregung des Wiener Bürgermeisters wird die Gemeinde Wien für Adolf Loos in Würdigung der Bedeutung des Künstlers ehrenhalber eine Grabstelle in bevorzugter Lage widmen. Die Beisetzung Adolf Loos' findet ehrenhalber auf Kosten der Gemeinde Wien statt.

Beim Brand des Tankschiffes „Haerlam“ im Pechburger Hafen, welches der holländischen Kontinentalgesellschaft gehört, ver-

brannten 175.550 Kilogramm russisches Naphta. Das Tankschiff wurde vernichtet. Der durch die Verbrennung des Naphta verursachte Schaden betrug 55.000 K., der durch die Vernichtung des Tankschiffes angelegte Schaden beläuft sich auf 85.000 Goldschilling, ist aber durch Versicherung gedeckt. Das Schiff war feinerzeit nur für den Getreidetransport bestimmt und erst vor kurzer Zeit ließ es die Gesellschaft für den Transport von Mineralölen adaptieren. Die Nachforschungen nach den Ursachen des Brandes sind noch nicht abgeschlossen.

Das Wetter bessert sich wieder. Bei frischem Zustuß kalter Luft aus dem Westen bis Nordwesten an der Rückseite einer tiefen nach Lettland abgezogenen Druckdepression herrschte bei uns Mittwoch im ganzen Staatsgebiet sehr veränderliches Wetter. Die Höchsttemperaturen stiegen auch in den Niederungen meist nur auf 16 bis 18 Grad Celsius an. Rahezu überall wurden Regenschauer verzeichnet, stellenweise in Gewitterbegleitung; die Niederschläge waren jedoch bereits im ganzen geringer als am Vorgabe. Aus höheren Lagen in der Tatra wurde Schneefall gemeldet. Ein Hochdruckgebiet, das sich über Frankreich ausgebildet hat, veranlaßte in Westeuropa eine Beruhigung und weitere Wetterbesserung, die sich allmählich gegen das Binnenland ausbreitet. — Wahrscheinliches Wetter heute: Vom Westen her Bevölkerungsbahn, auch im Osten des Staates bereits meist niederschlagsfrei, untertags wärmer, Beruhigung.

Ein schwerer Diebstahl in Brünn verhaftet. Heute vormittags wurde in Brünn der gefährliche Räuber Johann Schwarz, ein 30jähriger Arbeiter aus Lundenburg, verhaftet, der zu Beginn des Monats April d. J. aus der Zwangsarbeitsanstalt in Raasdorf entwichen war und eine Reihe von Einbrüchen und Diebstählen begangen hatte. Als er sah, daß ihm die Sicherheitsorgane auf den Fersen seien, flüchtete er nach Oesterreich, wo er sich einige Monate lang aufhielt. Er kam erst vor einigen Tagen nach Brünn, wo er verhaftet wurde. Bei dem Verhör auf der Hauptwachstube gestand er, daß er zu Beginn des Monats Juni d. J. einige Einbrüche verübt habe. Bei der Taschendurchsuchung wurden Nachschlüssel bei Schwarz gefunden, mit Hilfe deren er die Einbrüche verübt hatte.

Der Streik der französischen Schiffer hat sich von der Seine hauptsächlich auf das Flußgebiet der Dife ausgebreitet, wo die Streikenden umher von Ertrag Donnerstag Abends mittels 200 Rähnen den gesamten Verkehr am Fluße Lahm gelegt haben. Die Regierung hat Gendarmen und Marinesoldaten an Ort und Stelle entsandt, die die Fahrtrinne freimachen sollen. Vier der streikenden Seineschiffer wurden zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Einschreibungen in die Staatliche Schule für Kanzelei- und Kammer- stenographie für das Schuljahr 1933/34 finden in den Tagen vom 11. bis 16. September täglich von 5 bis 7 Uhr Abends im Staatsinstitut für Stenographie, Prag I., Duhni 7, statt. Für Hörer der Prager Hochschulen wird eine nachträgliche Einschreibungsfrist bis zum 4. Oktober gewährt. Es finden drei Kurse statt. 1. für Anfänger, 2. Kanzelestenographie, 3. Kammerstenographie. Teilnehmer, die nicht die vorgeschriebene Ausbildung besitzen, können, soweit Plätze frei sind, als Hospitanten aufgenommen werden. Der Unterricht beginnt am 2. Oktober und dauert bis Ende Juni 1934.

Neue Straße in Ostböhmen. Minister für öffentliche Arbeiten, Ing. Dostalitz besichtigte diese Tage den Straßenbau zur Mafarykbaude und die Straße durch das Antonionatal im Adlergebirge. Beide Straßen, die für den Touristenverkehr in diesem schönen Teile des Adlergebirges große Bedeutung haben, werden noch heuer beendet werden.

„Jüdische Rundschau“ wieder erlaubt. Aus Berlin wird gemeldet: Das am 17. August l. J. ausgeprochene Verbot der „Jüdischen Rundschau“ ist mit sofortiger Wirkung gestern aufgehoben worden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Samstag.

Prag. 10.00: Schallplatten, 14.50: Nachmittagskonzert, 17.45: Schallplatten, 18.30: Deutsche Sendung: Europäische Hauptstädte, 19.40: Populär-ärztlicher Vortrag, 21: Konzert, 22.15: Blasmusik. — Brünn. 18.25: Deutsche Sendung, 19.10: Klavierkonzert, 19.55: Ferien, Ferien, wo seid ihr verschwunden? — Wien. 12: Mittagskonzert, 15.50: Zitherkonzert, 18.30: Unterhaltungskonzert, 20.30: Andrea Chenier, Musikalisches Drama. — Breslau. 20.20: „Die Fledermaus“, Operette von Strauß. — Mühlacker. 17.45: Im japanischen Theater. — Berlin. 16: Blasorchesterkonzert.

Sonntag.

Prag. 6.30: Gymnastik, 9.15: Kinderfeste, 11: Konzert, 17.30: Schallplatten, 18: Deutsche Sendung: Dr. Reits: Vorschau auf das Musikprogramm der tschechoslowakischen Sender, 20: Konzert. — Brünn. 9.35: Literarische Stunde, 17.30: Russische Lieder, 19.55: Tschechische Humoreske. — Wien. 12: Sinfoniekonzert, 15: Kammermusik, 18.55: Klavierkonzert, 22.15: Abendkonzert. — Frankfurt. 9.30: Chorgefang. — Mühlacker. 18.50: Mundharmonika-Konzert. — Hamburg. 15: Böns: Der kleine Rosenkranz. — Leipzig. 11.30: Bach-Kantate, 19: Hugo Wolf: Goethe-Lieder. — München. 16.30: Zither-Konzert.

Goldene Jugend.

Eine sensationelle Verhaftung Prager Autodiebe.

Seit einigen Monaten häuften sich in Prag die Diebstähle von Automobilen in ungewöhnlicher Weise. Das Besondere an all diesen Fällen war, daß man die gestohlenen Wagen nicht mehr fand, während sonst Autodiebe in kurzer Zeit eruiert oder die Autos gefunden werden konnten. Durch einen Zufall wurde am Mittwoch ein Prager Alfa-Bogen, Eigentum eines hohen Offiziers in Prag, von einem Polizisten in Brünn gefahren. Der Kenner des Wagens, Gottlieb Lada, ein fünfundsiebzigjähriger Nichtstuer, wurde angehalten und nach Prag überführt. Lada, der sich in Brünn in Begleitung eines Mädchens befand, behauptete anfangs, daß das Automobil einem seiner Freunde gehöre, der es ihm geliehen hätte. Irrtümlich sei er, Lada, in ein falsches Automobil der gleichen Marke eingestiegen und der Wagen seines Freundes müsse also irgendwo stehen. Auf der Polizeidirektion ließ man sich aber nicht so einfach überzeugen, sondern holte Ladas Freund aus einem Prager Kaffeehaus und konfrontierte ihn mit Lada und drei andern Burichen ihrer Gesellschaft. Dabei entwickelten sich die fünf derartig in Widersprüche, daß es der Polizei leicht war, sie zu überführen.

Die Autodiebe, der schon bekannte Lada, Kenner der sechsundsiebzigjährige Otto Blásek, der gleichaltrige Josef Rezel, der zweiundsiebzigjährige Josef Kempf, der auch wegen anderer Delikte verfolgt wird, und der vierundsiebzigjährige Josef Foreth, stammen durchwegs aus angesehenen und wohlhabenden Prager Familien. Eine ordentliche Beschäftigung hatte dauernd wohl kein einziger von ihnen. Foreth hatte übrigens seit Monaten keine ordentlich gemeldete Wohnung, sondern trieb sich mit den dem Zahntechniker S. gestohlenen Papieren herum und war als vermisst gemeldet.

Die Diebe gingen recht großzügig vor. Sie spezialisierten sich auf Wagen der Prager Alfa-Typen, die sie in einer zu diesem Zwecke gemieteten Garage einer gründlichen Bearbeitung unterzogen, um die Autos für Polizei und Eigentümer unkenntlich zu machen. Bei einem Diebstahl älteren Datums waren ihnen Dokumente in die Hände gefallen, die sie seither für alle gestohlenen Wagen verwendeten. An diesen Wagen wurden nicht nur die Nummern geändert, sondern die Diebe entfernten entsprechend den erwähnten Dokumenten mit Schneidapparaten auch die Fabrikzeichen und Nummern auf den Metallbestandteilen der Motore, sie lackierten die Autos mit anderer Farbe, vertauschten Bestandteile der Karosserie und entfernten alles, was die Identifizierung durch die Bestohlenen ermöglicht hätte. Auf diese raffinierte Weise war es den hoffnungsvollen Jünglingen leicht, ein Leben in Saus und Braus zu führen und in der Prager Nachwelt eine große Rolle zu spielen. Wertwüchtig ist nur, daß in ihren Bekanntenkreisen niemand Verdacht schöpfte, daß dieser Geldüberfluß aus trüben Quellen stammen könnte.

Die Bekämpfung des Opium-Abwens. Das Mandat des Ständigen Opium-Kontrollausschusses, der bereits seit drei Wochen in Genf tagt, endet am 14. Dezember l. J. Der Ausschuss legt sich aus acht vom Völkerbund ernannten Persönlichkeiten zusammen, die entweder die besonderen Interessen dieses oder jenes Staates in der Opiumfrage vertreten, oder die durch ihre außerordentlichen Kenntnisse auf diesem Gebiet für die Bekämpfung des Opiumwens wertvolle Dienste leisten können. Die Ausschussmitglieder sind jedoch, was die Ausübung ihrer Funktionen anbetrifft, nicht direkt den Regierungen der Staaten, denen sie angehören, unterstellt. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat soeben an die Ratsmitglieder die Aufforderung ergehen lassen, Anträge für die Wahl neuer Mitglieder in den Opiumausschuss zu stellen. Bisher waren im Ausschuss folgende Staaten vertreten: England, Italien, Frankreich, Deutschland, Indien, die Vereinigten Staaten und Japan. Von der Kleinen Entente war Jugoslawien im Ausschuss vertreten, das früher, als die Tschschossowaki dem Völkerbund als Mitglied angehörte. Jetzt kann die Tschschossowaki ihren Vertreter für den Opiumausschuss in Vorschlag bringen.

Hilfsgrupp-Versicht für Pfaffen. In einer Bekanntmachung des erzbischöflichen Ordinariates an die hadischen Pfarrer heißt es, auch der Religiönslehrer habe den Gruf der Schüler durch Erheben des rechten Arms zu erwidern. Hieran soll sich, wie seither allgemein üblich, von Seiten der Schüler der katholische Gruf „Gelobt sei Jesus Christus“ anschließen, welchen der Katechet mit „In Ewigkeit Amen“ beantwortet.

Todesstrafe für amerikanische Entführer. Der Gouverneur des Staates New York hat heute ein Gesetz unterzeichnet, nach welchem die Entführung von Menschen mit dem Tode bestraft wird, wenn das Opfer vor der Prozessöffnung nicht wieder in Freiheit gesetzt worden ist. In anderen Fällen ist eine lebenslängliche Zuchthausstrafe vorgesehen.

Ein bulgarischer Bürgermeister ermordet. Der Bürgermeister der südbulgarischen Stadt Paschmaltsch, Positrow, wurde am Donnerstag von unbekannten Tätern erschossen. Der Ermordete war Mitglied des Parteirates des Nationalen Bauernbundes, der die stärkste Gruppe in der Regierungskoalition darstellt.

„Friedhof wegen Todesfalls geschlossen.“ Der einzige Wärtter eines Pariser Vorortfriedhofs mußte vor kurzem zur Beerdigung eines Verwandten ganz plötzlich verreisen. Die Friedhofsbesucher waren nicht wenig erstaunt, an dem verschlossenen Tor eine Aufschrift zu finden, die klar und einfach lautete: „Der Friedhof ist geschlossen wegen Todesfalls.“

Expedition nach fünf Jahren zurückgekehrt. Die Expedition der Moskauer Akademie der Wissenschaften und der Akademie für Geschichte der materiellen Kultur, die unter der Leitung des Professors Gorojewow Siedlungen des Steinsaltens in den Brjan'sker Gebiete erforscht hat, ist nach fünfjähriger Arbeit nach Brjan'sk zurückgekehrt. Die Expedition hat über 100.000 verschiedene Hausgeräte und Arbeitswerkzeuge des Urmenichen mitgebracht.

Der Bau der Moskauer Untergrundbahn macht sehr rasche Fortschritte. Die Gesamtlänge aller Strecken wird 89 Kilometer betragen. Derzeit wird an dem ersten Teilschnitt in einer Länge von 12 Kilometern im Stadtzentrum intensiv gearbeitet. Dieser Abschnitt soll am 7. November 1934, dem 17. Jahrestag der Oktoberrevolution, dem Verkehr übergeben werden. An dem Bau arbeiten 10.000 Arbeiter und zahlreiche ausländische Spezialisten.

An Pilzvergiftung gestorben. In der Nacht zum Donnerstag starben im Marien-Hospital in Alten-Flen der 69 Jahre alte Bergwälder Franz Banecel und der achtjährige Schüler

angehörige, die mit den Verstorbenen in Reimwig zu Besuch weilten, hatten im Stadtwald Pilze gesammelt, die sie zubereiteten und aßen. Bei fünf Personen stellten sich im Laufe des Tages Vergiftungserscheinungen ein, so daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten, wo die beiden Genannten verstarben. Bei den übrigen besteht keine Lebensgefahr.

Herbert Wenzel an Pilzvergiftung. Familienangehörige, die mit den Verstorbenen in Reimwig zu Besuch weilten, hatten im Stadtwald Pilze gesammelt, die sie zubereiteten und aßen. Bei fünf Personen stellten sich im Laufe des Tages Vergiftungserscheinungen ein, so daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten, wo die beiden Genannten verstarben. Bei den übrigen besteht keine Lebensgefahr.

Herbert Wenzel an Pilzvergiftung. Familienangehörige, die mit den Verstorbenen in Reimwig zu Besuch weilten, hatten im Stadtwald Pilze gesammelt, die sie zubereiteten und aßen. Bei fünf Personen stellten sich im Laufe des Tages Vergiftungserscheinungen ein, so daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten, wo die beiden Genannten verstarben. Bei den übrigen besteht keine Lebensgefahr.

Weniger Weizen — mehr Hunger.

London, 25. August. (Reuter.) In der heutigen Sitzung der Weizenkonferenz wurde ein vorläufiges Abkommen getroffen. Die Vertreter der Ausfuhrstaaten nahmen den Betrag von 12 Goldfranken für den Meterzentner oder 633 amerikanische Goldcents für den Bushel als internationalen Weizenpreis an. Die Ausfuhrstaaten übernahmen auch die Verpflichtung, daß sie für das Jahr 1933/34 untereinander das Maximum der Weizenausfuhr auf 560.000.000 Bushels beschränken werden. Für das Jahr 1934/35 werden die Ausfuhrstaaten, außer Rußland und den Donauländern, die Weizenerzeugung um 15 Prozent beschränken. Der Vertreter der Schweiz, der den Vorsitz in der Sitzung der Einfuhrstaaten führte, schlug in ihrem Namen vor, in das Abkommen auch einen Artikel aufzunehmen, der die Verpflichtung enthält, welche die Einfuhrländer übernehmen, daß sie nämlich die freiwillige Herabsetzung der Weizenproduktion, zu der sich die Ausfuhrstaaten im gemeinsamen Interesse und mit dem Ziele, das allgemeine Preisniveau des Weizens zu erhöhen, nicht misshandeln werden. Von den Einfuhrstaaten erklärten die Vertreter Frankreichs, Deutschlands und der Schweiz, daß sie 12 Goldfranken als internationalen Weizenpreis annehmen. Die Vertreter Italiens, der Türkei und Portugals erklärten, sie mißten sich vorher mit ihren Regierungen ins Einvernehmen setzen. Der Vertreter Rußlands erklärte, daß er das Abkommen unterzeichnete, daß aber Rußland sich nicht zu einer Beschränkung seiner Weizenproduktion, wohl aber zu einer Beschränkung der Ausfuhr verpflichten werde. Einen gleichen Standpunkt nahmen die Vertreter der Donauländer ein.

Gemeinsame Agrarier-Sitzung über die Lage auf den Getreidemärkten.

Prag, 25. August. Das engere Präsidium der Republikanischen Partei hielt am Freitag nachmittags und abends unter Beteiligung von Vertretern von Genossenschaftskreisen eine Sitzung ab, über die der morgige „Venkov“ mitteilt: Den Vorsitz führte der amtierende Vorsitzendstellvertreter der Republikanischen Partei, Abgeordneter M. Beran. Anwesend waren der Vorsitzende der Regierung Malypetr und Minister Brada. Die Sitzung galt den Ereignissen auf den Getreidemärkten nach allen Richtungen hin. Es wurden alle Tatsachen behandelt, die Ursachen des Preisrückganges hervorgehoben und eine Reihe von Anträgen durchberaten, die auch von den Organisationen eingelangt waren. Einige Anträge, die den kompetenten Stellen werden vorgelegt werden, wurden genehmigt. Ueber andere Anträge wird in den nächsten Tagen eingehender verhandelt werden, in welchen das Präsidium in Person manenz und in ununterbrochener Verbindung mit den Genossenschafts- und anderen Organen bleiben wird.

Hierauf fand eine gemeinsame Sitzung mit den Vertretern der deutschen Landwirte statt, in welcher das gemeinsame Vorgehen in den Fragen der Getreidepreise vereinbart wurde.

Der erste Ballon.

Von Professor Dr. Leo Lautenschlager.

Vor 150 Jahren, am 27. August 1783, stieg der erste mit Wasserstoff gefüllte Ballon in die Höhe.

Flug als Lebensretter.

Die verheerenden Wirkungen, die von einem Luftkrieg ausgehen, werden uns gerade in diesen Tagen eindringlich vor Augen geführt. Die Kesseltischen weisen auf die vielen Unglücke hin, die der Flug schon verursacht hat. Aber dem sieben alle die Fälle gegenüber, in denen das Fliegen-tönnen lebensrettend wurde. Erst dieser Tage hat die Luftkranke einem Schwerverkranken in kritischer Stunde innerhalb kürzester Zeit das schwer beschaffbare heilende Serum am Krankenbett gebracht, die „Italia“-Mannschaft wurde bei ihrer verunglückten Nordpol-Expedition durch Fliegen gerettet und viele andere verdanken dem Flug ihr Leben. Schon einer der Pioniere der Fliegerei wurde durch die Fliegerei vor dem sicheren Tode bewahrt. Allerdings in einem recht unmittelbaren und kuriosen Zusammenhang.

Als während der französischen Revolution 1789 auch die Tuilerien gestürmt wurden, da bemächtigte sich die Menge eines Gelehrten, der in dem Schloß seine Wohnung hatte. Das allein genügte als Anlaß, ihn zu lynchen. — „Mithbürger, Pariser!“ schrie der Gelehrte in seiner Todesangst. „Kannt Ihr mich denn nicht? Ich bin Charles, Jacques Alexandre Cesar Charles. Laßt mich leben! Pariser, ich bin Euler Charles. Erinneret Ihr Euch nicht mehr, wie ich vor sechs Jahren von dem Dache dieses selben Hauses gen Himmel geflogen bin? Mithbürger, wollt Ihr mich töten, der ich die Menschen fliegen gelehrt habe? Laßt ab von mir!“ Und die Pariser erinnerten sich dieses Mannes Tod, der als Erster einen sicheren Flug in die Lüfte vollbracht hatte und statt ihn zu töten, feierten sie ihn als einen Wohltäter der Menschheit.

Der Traum der Menschheit.

Mit dem Attribut, das die Franzosen ihrem Sondernmann zulegen, sind wir heute sparsamer geworden. Wir können uns nicht entschließen, jede Erfindung als eine Wohltat ohne weiteres zu bezeichnen und wir fragen, ob die Menschheit durch die Technik glücklicher wurde. Man mag diese Frage beantworten wie man will, jede bedeutende Erfindung stellt, sei sie glückbringend oder nicht, eine Großtat menschlichen Geistes dar. Das Fliegen ist aber außerdem die Erfüllung eines uralten Wunsches der Menschheit. Alle Ueberlieferungen aus allen Kulturstufen gaben in mündlichen Erzählungen oder schriftlichen Aufzeichnungen den Traum vom Fliegen weiter. Alle Völker und Rassen der Erde, jeder Mensch hat schon in irgendeiner Nacht geträumt, er fliege. Vielleicht ist dieser Flugraum eine archaische Erinnerung an jene Zeit, da unsere urzeitlichen Stammesvorläufer noch Flügel hatten oder offensichtlich sich von Baum zu Baum schlangen, im Sprung das Fliegengefühl auskostend. Uralte und mächtig muß die Sehnsucht nach dem Fliegen sein, wenn sie sich immer wieder unbewußt in den Träumen, bewußt in den Literaturen der Menschheit äußerte. Möge man in erfüllten Wünschen Glück erblicken oder nicht, wir einem so großen Traum aller Menschen zur Verwirklichung verhelfen, verdient gefeiert zu werden.

Ein Unterrod als Fluglehrer.

Die ersten Lehrer unserer heutigen Kunst, zu fliegen, waren die Brüder Montgolfier, die diese Kunst ihrerseits einem Unterrod abgequodt haben lassen. So will es wenigstens die Legende. Frau Montgolfier soll eines Tages ihren Unterrod über einen Dien gelegt haben, um ihn zu trocknen. Die erwärmte Luft soll den Rod in die Höhe getragen haben und die Brüder sollen von diesem Anblick auf den Gedanken gekommen sein, Papier oder Leinwand durch erwärmte Luft aufsteigen zu lassen. Die Legende stimmt zwar nicht. Aber wirk-

lich waren es die Brüder Montgolfier, welche als Erste Ballons in die Höhe steigen ließen, indem sie die Luft darin erwärmten. Diese Luftballons konnten jedoch nicht lange fliegen; denn die Wärme verlor sich bald und der Ballon sank wieder nieder.

Der Physiker Charles, der ehemalige Schreiber der Pariser Finanzverwaltung, hörte von diesen Versuchen. Seit er aus seinem Amte entlassen war, hatte er sich mit viel Geschick verschiedenen physikalischen Versuchen gewidmet, so griff er auch die Fliegerexperimente auf. Er verband dabei zwei Ideen miteinander. Ein Engländer hatte anderthalb Jahrzehnte vorher den Wasserstoff entdeckt und festgestellt, daß es leichter sei als Luft. Doch vermochte man damit lediglich Seifenblasen hochfliegen zu lassen. Charles, von dem Benjamin Franklin sagte, es scheine, daß seiner Geschicklichkeit selbst der Himmel gehöre, kombinierte die kurzatmigen Ballons Montgolfiers mit den Seifenblasen des Engländers und schuf das Wunder des sicheren Hochfluges auf große Distanz.

Bieland's Reportage vom ersten Flug.

Die mit Wasserstoff gefüllten Ballons wurden nach ihrem Erfinder „Charliere“ genannt. Die erste Charliere stieg am 27. August 1783 — vor 150 Jahren — in Paris auf. Bieland hat darüber in einer Abhandlung wie folgt berichtet:

„Sagt mir nichts von Unmöglichkeit!“ rief von Anblick der Zeichen, die vor seinen Augen erschienen, begeistert ein poetischer Académicien aus. „Dem harinadigen Fleiß ist nichts unmöglich. Cool geht am Grunde des Meeres, Montgolfier fliegt gen Himmel; eröffne uns die Hölle, und ich nehme es auf mich, ihr Feuer auszulöschen.“ Herr Montgolfier ist zwar selbst noch so wenig gen Himmel geflogen, als der weltumsegelnde Cool jemals (meines Wissens) auf dem Meeresgrund luftwandeln gegangen ist; aber wenigstens hat er doch schon einen Hammel, einen Lahn (das alte Sinnbild seiner Nation) und eine Ente, mit Hilfe eines frischen Westwindes, eine Lustreise von einer französischen Viertelmeile machen lassen. — Der 27. August dieses Jahres war der große Tag. . . . Unter den Zuschauern befanden sich nicht wenige Ungläubige, und unter diesen auch einige Herren von der physikalischen Gilde, die mit Schmerz auf die Verunglückung zu harren schienen. . . . Ein Stückschuß kündigte den Augenblick an, wo der Anfang mit der Lodung der Maschine . . . gemacht wurde; ein anderer . . . den Moment, wo man damit fertig war; und ein dritter denjenigen, wo die Stricke . . . abgehauen wurden. Der Ballon erhob sich sogleich zu allgemeinem Erstaunen der Zuschauer und stieg dem Anblick nach ungefahr zweihundert Klafter. . . . Herr Pilote, der die Ehre hatte, unter den naturae-curiosis, welche ihrem Lauf folgten, der erste zu sein, der an Ort und Stelle kam, fand den Ballon über das Feld . . . von dem Korb abgetrennt. Der Korb und die Ente schienen sich nicht übel zu befinden, der Hammel fraß in seinem Käfig . . . aber der Ballon hatte . . . ziemlich große Risse bekommen. — Was die Zuschauer nicht wenig befremdete, war, daß der eine von den Gebrüdern Montgolfier, . . . in den inneren Kreis, wo der Professor Charles sich die alleinige DIRECTION annahm, nicht eingelassen wurde.“

Soweit Bieland. Worüber er sich wunderte, das verstand Goethe sehr wohl: Daß die Leistung Charles einen großen Fortschritt bedeutete, indem er den zuverlässigen Wasserstoff benutzte, mit dem viel längere Flüge möglich wurden. Denn Goethe hatte sich mit den Problemen des Wasserstoffes befaßt und war, wie er schrieb, nahe daran, selber das Fliegen mit Wasserstoff zu erfinden. Bei der Niederschrift konnte er eine leise Enttäuschung darüber, daß ihm die Tat gewissermaßen vor der Nase fortgeschwappt wurde, nicht ganz unterdrücken.

Mussolini mit dem Friedenssäbel.

Der hochbeladene Fascismus — eine „Heilsbotschaft für alle Kulturvölker“.

Cunco, 25. August. Bei seiner Rückkehr aus dem Manöver richtete Ministerpräsident Mussolini eine Ansprache an die Menge, in der er unter anderem sagte: Auf diesem Blatze, im Herzen Eurer prächtigen Stadt zu den Füßen dieses Alpengürtels, der niemals an irgendeiner Stelle von Feinden oder Fremden verlegt werden darf, möchte ich durch Euch dem italienischen Volke sagen lassen, daß 6000 Jahre Weltgeschichte, die wir überblicken, uns eine klare Lehre geben, nämlich die, daß ein Volk im Frieden und im Kriege stark sein muß. Starke Völker haben in der Nachbarschaft und in der Ferne Freunde. Starke Völker sind im Kriege gesichert. Schwache Völker sind im Frieden allein und im Kriege laufen sie Gefahr, unterdrückt und vernichtet zu werden. Wir müssen stark sein vor allem in der Zahl, denn, wenn die Wiegen leer sind, wird die Nation alt und neigt sich ihrem Ende zu. Wir müssen stark sein im Mut, niemals rückwärts blicken, wenn eine Entscheidung getroffen ist, sondern stets vorwärts gehen. Wir müssen stark sein im Charakter. Unser Gleichmut darf weder aufhören, wenn die Nation von der Sonne des Ruhmes begläntzt ist, noch wenn sie von unverdienten Schicksalsschlägen getroffen wird. Ich darf so

sprechen, denn niemand kann in Abrede stellen, daß die italienische Regierung und das italienische Volk den Frieden aufrichtig wünscht und daß wir Beweise dafür gegeben haben. Das fascistische Italien, wie es sich jetzt in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts darstellt, ist die einzige Nation, die allen Kulturvölkern der Welt eine Heils- und Lebensbotschaft zu geben hat.

Änderungen im italienischen Kabinett.

Paris, 25. August. Nach Informationen des römischen Vordachlers des „Matin“ wird Mussolini einige Änderungen in seinem Kabinett vornehmen. Man glaubt, daß der Duce den derzeitigen Vorschläger in London, Grandi, nach Rom berufen und ihn neuerlich mit der Leitung des Außenministeriums betrauen werde. Außerdem werde Mussolini, wie es in dem Blatte weiter heißt, die Ministerien für Krieg, Marine und Flugwesen in einem Ministerium für nationale Verteidigung vereinigen, das Mussolini selbst übernehmen werde. Marshall Balbo, der bisherige Luftfahrtminister, würde zum obersten Generalstabchef sämtlicher Land-, See- und Luftstreitkräfte ernannt werden.

PRAGER ZEITUNG.

Jüdisch-sozialistische Meeting. Im Volkshaus Prag II., Hybernska, sprachen heute um 8 Uhr abends im Rahmen eines Meetings führende Genossen der jüdischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Poale Zion. Von Rednern, die Referate übernommen haben, nennen wir das Mitglied des internationalen Büros Ing. S. Kaplanitz, ferner die Genossen Vera Loter aus London, S. Rubaschoff aus Palästina, Dr. Wachmann aus Lembera, M. Singer aus Wien und andere. Das Meeting, das allgemeines Interesse erweckt, gibt unseren Genossen Gelegenheit, durch starke Beteiligung ihre Solidarität mit dem jüdischen Proletariat, das gegenwärtig in einem scharfen Abwehrkampf gegen die schwarze Reaktion steht, zu bekunden.

Die Moderne Galerie. Die Moderne Galerie ist von Freitag bis Sonntag stets von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Eintritt 1 Kč. Samstag Eintritt frei.

Errichtung eines zeitweiligen Postamtes anlässlich der Herbstmuttermesse in Prag. Anlässlich der diesjährigen Herbstmuttermesse in Prag wird für die Zeit vom 2. bis 11. September l. J. auf dem Ausstellungsgelände in Prag VII ein Postamt mit der Bezeichnung „Praga 88“ für die Aufgabe und Zustellung sämtlicher Postsendungen, sowie für den Telegrammen- und Telephondienst errichtet. Die Amtsstunden dieses Amtes wurden von 8 bis 19 Uhr festgesetzt.

Gerichtssaal

Die Beschuldigungen einer Schwachkönnigen.

Angewandte Notzucht im Auto.

Prag, 25. August. Vor dem Senat Pražak erschien heute die 25jährige Marie Sváček unter Anklage der Verleumdung und Erpressung. Die Vorgeschichte dieses Falles ist recht abenteuerlich.

Eines Tages kam die Angeklagte, die übrigens den Eindruck eines kaum erwachsenen Mädchens macht, zu der Chauffeursgattin Ulbricht und brachte eine ganz ungeheuerliche Beschuldigung gegen deren Mann vor. Sie erzählte, daß der Chauffeur sie beim Karolinenthaler Stadtkanal in seinen Wagen gelockt habe und dann mit ihr noch Prosekt gefahren sei. Unterwegs habe er sie vergewaltigt und sie sei von ihm schwanger geworden. Seinen Namen habe sie nur dadurch eruiert, daß sie sich die Autokennzeichen (so heißt es wörtlich im Protokoll) in ihrem zu diesem Zweck mitgebrachten Notizbuch aufschrieb. Sie gab eine einache Personbeschreibung des angeblichen Täters, wobei sie insbesondere dessen Goldplomben erwähnte. Außerdem behauptete sie, sie habe dem Wüstling in ihrer zweifelten Gegenwehr einen Knopf seiner Lederjackette mit einem Stück Stoff ausgerissen. Die ganze Erzählung gipfelte darin, daß sie von der Frau des beschuldigten Chauffeurs 700 Kč verlangte, um ihrer angeblichen Schwangerschaft durch eine Abtreibung ein Ende zu machen. Wenn man ihr das Geld verweigern wollte, würde sie einen großen Skandal machen.

Als der Chauffeur nach Hause kam und die Beschuldigung vernahm, ging er sogleich auf die Polizei, die alsbald feststellte, daß an der ganzen Sache kein wahres Wort sei. Der Beschuldigte erklärte, die Sváček vom Sehen zu kennen. Wenn er sich recht erinnert, so habe er sie einmal in einer gewissen Restauration niederen Grades auf den Tischen Naktänze aufführen sehen. Sonst habe er nicht das geringste mit ihr zu tun gehabt,

wie mit ihr gesprochen oder verkehrt, geschweige denn sie ins Auto gelockt und genötigt. Die Beschreibung, die die Sváček von dem angeblichen Täter gab, paßte auch gar nicht auf den Chauffeur Ulbricht. Er hat weder Goldplomben, noch wurden an seiner Lederjackette irgendwelche Kampfpuren festgestellt. Als sich die vollständige Richtigkeit der Beschuldigung herausgestellt hatte, wurde die Sváček wegen Verleumdung und Erpressung unter Anklage gestellt.

Bei der heutigen Hauptverhandlung beharrte sie trotz allem Zureden auf ihrer ursprünglichen Darstellung. Sie kam indessen gut davon. Die ärztlichen Sachverständigen bekräftigten nämlich die von der Verteidigung geltend gemachte weitgehende geistige Minderwertigkeit und schwere erbliche Belastung der Angeklagten. Das Gericht kam zu dem Schluß, daß die fälschliche Beschuldigung nicht als die bewußte böswillige Tat eines vollsinnigen Menschen zu werten sei und der strafbare Tatbestand also nicht als gegeben angesehen werden könne. Was die Erpressung anlangt, so hatte die Frau des Chauffeurs als Hauptzeugin ausgesagt, sie habe keinerlei Furcht vor der Drohung empfunden. Da aber die „begründete Furcht“ ein wesentliches Tatbestandsmerkmal des Erpressungsparagrafen ist, wurde die Angeklagte, die übrigens bereits mehrere derartige Affären gehabt haben soll, in allen Punkten der Anklage freigesprochen.

Kunst und Wissen

Die ersten Opern-Neuinszenierungen am Prager Deutschen Theater.

Als erste Opernvorstellung gelangt am 3. September „Tannhäuser“ neuinszeniert zur Ausführung. Die musikalische Leitung hat Széll, Regie Dr. Herbert Graf als Gast. Gesangsbesetzung: Vírhan. Die Titelpartie singt Fischer, Elisabeth-Ronequi, Venus-Rose Pauly, Wolfram-Hagen.

Mordo inszeniert dann „Tiefland“ mit Max Rudolf als Dirigenten. Die Hauptpartien

sind mit Rose Pauly, Irene Eisinger, Masal und Theodor Scheidl besetzt. (Raumerfüllter Scheidl von der Berliner Staatsoper wird in den Monaten, in denen Prohaska beurlaubt ist, am Deutschen Theater tätig sein.)

Darauf folgen „Jauberflöte“, Dirigent: Széll, und „Wildschütz“, Dirigent: Rudolf, Regie beider Opern: Mordo.

Antonio Votto beginnt im Oktober seine Prager Tätigkeit mit „Tosca“.

Als erste Neuheit ist Zemlinskis-Rabunde „Arcidieks“ in Aussicht genommen.

Selbstmord des Bassisten Greve?

Von privater Seite wird uns mitgeteilt, daß vor kurzem Herr Greve Selbstmord beging. Herr Greve war der Gatte der bekannten Sängerin Maria Huska, mit der zusammen er vor mehreren Jahren im Prager Deutschen Theater engagiert war. Maria Huska, zuletzt am Stadttheater in Hamburg, sollte mit Saisonbeginn ein Engagement am Nürnberger Stadttheater antreten, aber dabei auf Schwierigkeiten gestoßen sein, weil ihr Gatte, Herr Greve, zu war. Sein Selbstmord soll mit dieser Tatsache im Zusammenhang stehen. — Wir veröffentlichen diese Mitteilung über den angeblichen, im Hinblick auf die Zustände in Deutschland leider wahrscheinlichen Selbstmord Greves, ohne freilich im Besitz eines authentischen Berichtes darüber zu sein.

Sport • Spiel • Körperpflege

Der Schrei nach dem Staatskommissär.

In der letzten Zeit gingen durch einen Teil der bürgerlichen Presse geheimnisvolle Andeutungen über bevorstehende große Veränderungen im österreichischen Sport. Der bürgerliche Sport in Oesterreich macht gegenwärtig zweifellos starke Erschütterungen durch. Er beweist jetzt deutlich, was von den Bürgerlichen immer abgelehnt wurde, wie sehr auch er von politischen Ereignissen beeinflusst und von seinen Beziehungen zu den politischen Parteien in seinen Handlungen bestimmt wird. Abgesehen vom Deutschen Turnerbund 1919, dessen enge Beziehungen zu den Nazis allgemein bekannt sind, stehen auch einige andere Sportverbände unter starkem Nazeneinfluss. Diese Verbände, zu denen als erster der Schwimmverband gehört, weigern sich, die sportlichen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. Der Leicht-

athletenverband wieder gebildet sich gegenwärtig sehr vaterländisch. Das hat einige seiner bekanntesten Mitglieder jedoch nicht daran gehindert, entweder in Deutschland an Wettkämpfen teilzunehmen oder als Oesterreicher im Ausland für den deutschen Nationalverband zu starten. Dies führte zu Disqualifikationen, Startverbieten und — aufgeregten Pressemeldungen, die verlangen, daß im Interesse des gefährdeten österreichischen Sports „etwas geschehen müsse“. Die Auseinandersetzungen mit den Nazis haben sich auch auf den bürgerlichen Sport übertragen. Nun, da es in einigen bürgerlichen Sportverbänden zum Verfall zu kommen droht, sucht plötzlich der Wunsch nach „autoritärer“ Führung auf. Erst vor wenigen Tagen wurde heftig gefordert, wie ohnmächtig der Präsident des bürgerlichen Hauptverbandes für Körperkultur gegenüber den einzelnen Unterverbänden sei. Und damit Herr Dr. Schmidt oder sein Nachfolger die österreichischen Verbände hübsch im Zaum halte, soll er nun, wie manche „gute Oesterreicher“ meinen, mit besonderen Vollmachten ausgestattet werden. Mögen sich die bürgerlichen Sportler wohin einschließen und wenn unerwünscht, wohin und wenn immer sie wollen, die Arbeiterportler haben — so schreibt die Wiener „Arb. Ztg.“ — keine Sehnsucht nach einer kommunistischen Führung.

Eine Buße von 10.000 Franken. Der bürgerliche französische Fußballverband hat neunzehn Mitglieder des F. C. Antibes wegen falscher Rassenführung auf Lebenszeit ausgeschlossen. Der Verein muß seinen Namen ändern, den Schaden erlösen und obendrein eine Buße von 10.000 Franken bezahlen.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

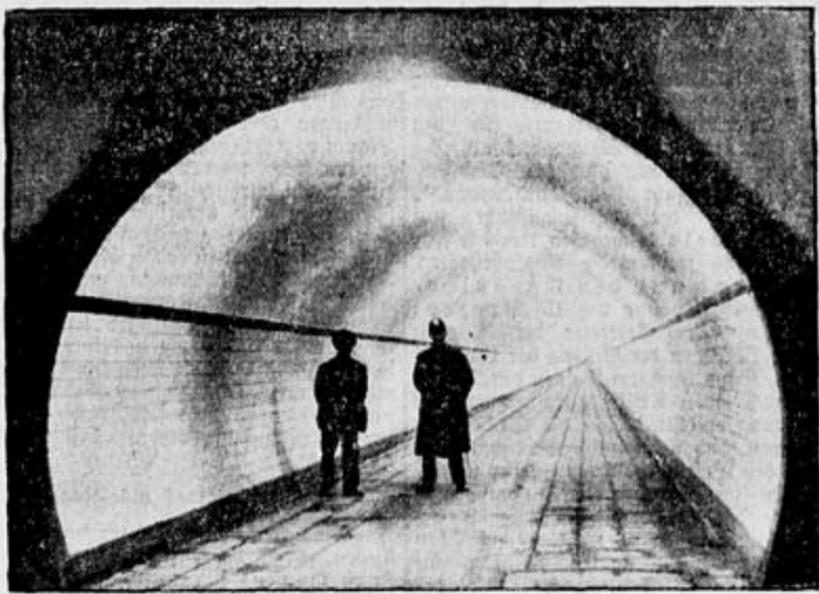
S. J. I. Achtung! Alle Genossen, die sich für die Teilnahme am Bodenbacher Jugendtreffen gemeldet haben, müssen heute, den 26. August, um 3 Uhr nachmittags auf dem Havlicekplatz (vor der Produktenbörse) gestellt sein.

Alle Roten Falken treffen einander am Sonntag um 7 Uhr früh Endstation der Ser in Hlubocopy.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 31. August.

- Adria: „Namenlose Helden.“ — Beránel: „Die Dame vom Maxim.“ — Fénig: „Auf der Spur.“
- Flora: „Die Dame vom Maxim.“ — Gaumont: „Madame wünscht keine Kinder.“ — Hollywood: „Madame wünscht keine Kinder.“ — Phöpha: „Namenlose Helden.“ — Julsk: „Die Blume von Hawaii.“
- Koruna: „Stan Laurel und Oliver Hardy.“ — Kotva: „Das Teufelsmädchen.“ — Lucerna: „Das Teufelsmädchen.“ — Passage: „Die Blume von Hawaii.“
- Praha: „König der Prarie.“ „Liebe mit Bewährungsfrist.“ — Radio: „Gloria.“ — Staut: „Kie-mant's Land.“ — Alma: „Es war einmal ein Walzer.“
- Avion: „Arach in der Oper.“ — Bassal: „Ausgezeichnete Lustspiele mit Szöle Szkalal.“ — Favorit: „Menschen hinter Gittern.“ — Kapitol: „Der Otel aus Amerika.“ — Lido: „Die nackte Frau.“ — Louvre: „Das Lied der Nacht.“
- Kory: „Die Sklavensklavin.“ — Valdel: „Eine Nacht im Grand-Hotel.“ — Velvedere: „Die unsichtbare Front.“ — Veselba: „Wie sag ich's meinem Mann?“
- Carlton: „Die Dame vom Maxim.“ — Illusion: „Der Liebesfänger.“ — Sport: „Lumpen-Kavaliere.“



Der Schelde-Tunnel fertiggestellt.

Bild in einen Stollen des Riesentunnels in einer Tiefe von 35 Metern fertiggestellt die Schelde beengte Hafenstadt unter der Schelde bei Antwerpen, der jetzt wurde. Durch den Tunnel erhält die durch neue Ausdehnungsmöglichkeiten.

Der Traumfeller.

(Schluß.)

Erneut Labo — Kann nichts als sonderbaren Geschmack finden. Und das merkt jedes Baby, wenn es davon lutscht. Was sagt denn Tawen?

Tawen — der sagt, es wäre ein nettes Schlafmittel. Es helfe nicht zum Schlaf, sondern im Schlaf.

Der Doktor nickte etwas geistesabwesend. Der Kommissar begann wieder mit dem Weistift in seiner Hand zu bohren. Wider alles Erwarten drang die Spitze durch die Haut.

„Ach werde diesen Tawen müde kriegen!“ schrie der Kommissar wütend. Der Doktor fragte ihn vorsichtig: „Haben Sie sonst noch etwas gefunden?“

Der Kommissar hielt seinen blutenden Finger. „Gefunden — ein Zettel war noch — Stand Karrenstraße darauf.“

Der Doktor lächelte leicht. „Wir werden schließlich auch diesmal alles finden. Vielleicht wird es etwas sonderbares sein.“

Der grüne Wagen des Ueberfallkommandos siffte heran — stoppte. Ueberstehend rang die Polizei in die Keller von Karrenstraße 160 ein.

In feuchtwarmen Räumen lagen da über hundert Männer eng aneinandergepackt. Ihre Gesichter waren weiß. In blaudunklen Höhlen

logen ihre geschlossenen Augen. Die Männer lagen lächelnd und armeten kaum. Schließen sie?

Der Führer des Kommandos gab mit flüsternder Stimme Befehle. Die Beintchen wurden bis auf ein paar Doppelposten zurückgezogen.

Nach einigen Minuten kam das Auto des Richtsarzes. Dolke. Helm untersuchte einige der lächelnd Traumenden. Ihr Herz schlug kaum. Ihr Atem war fast unmerkbar.

Sie lagen da in Gruppen. Jede Gruppe hatte über sich eine Tafel mit besonderer Bezeichnung. So stand auf einer: Montag acht bis zehn — Freitag zehn bis vierundzwanzig.

„Freitag zehn bis vierundzwanzig —“ las der Kommissar. Triumphierend blickte er den Richtsarzi an. „Freitag bis vierundzwanzig — um dreiundzwanzig Uhr verließ Tawen regelmäßig Eva Ross.“

Der Doktor nickte. „Für einige Stunden leben diese Menschen. Sonst liegen sie da und träumen.“ Der Kommissar überlegte einen Moment.

„Sie glauben, daß diese Männer hier hypnotisiert sind?“

Helm zuckte die Achseln. „Lassen Sie am besten sofort Tawen herbeischaffen.“

In einem kleinen Nebenraum fanden sie noch Retorten und Phiolen. An langen, dünnen Reagenzglasern klebten Reste einer braunroten Masse. Ein Glasballon war zur Hälfte mit einer klaren Flüssigkeit gefüllt.

Man brachte Tawen. Der Kommissar lächelte vielsagend. „Also hier zahlten Sie zwei Mark in

der Woche für Kost und Logis.“

Tawen gab keine Antwort. „Wo ist Dol?“ fragte er statt dessen.

„Dol?“ meinte der Richtsarzi fragend. Tawen nickte zerkümmert und sah sich im Raume um. „Wo ist er — ist er nicht hier?“ In seiner Stimme zitterte plötzlich Angst.

Der Kommissar schüttelte den Kopf. „Als wir eindringen, war sonst niemand hier.“

Tawen war bleich geworden. „Ja — und wir — was machen wir. Wie sollen wir leben. Zehn Mark fünfzehn.“ In Tawens Gesicht stieg Röte. „Zehn Mark und fünfzehn —“ Seine Stimme wurde schreiend. „Zehn Mark fünfzehn! Hatte ich doch eingebrochen bei Grünstern!“

Doktor Helm hatte ihn am Arm gepackt. „Schweigen Sie doch jetzt! Was ist mit den Männern hier?“

Tawen hatte ein trauriges Lächeln. „Haben Sie keine Sorge, die hier träumen noch. Der Dol gab ihnen eine süße rote Tablette, dann schliefen sie ein.“

„Waren es die Tabletten, die auch sie einstecken hatten?“

Tawen schüttelte den Kopf. „Rote Tabletten gab Dol nicht aus der Hand. Die wir da hatten, die war nur für das Träumen. Ich nahm sie, wenn ich bei Eva war. Hier träumte ich dann die ganze Woche nur von ihr.“

„Und — wie machen sie auf?“ Helm und der Kommissar warteten gespannt. „Wie wir — Dol gab uns Arraf.“

Der Richtsarzi machte eine ungläubige Miene. „Nun vielleicht gibt der Glasballon Auskunft.“

Sie kippten eine Probe aus dem Nabelausfluß. Doktor Helm nickte, dann kostete er vorsichtig. „Nun, wenn es tatsächlich nur Arraf ist — Das Geheimnis scheint bei den Tabletten zu liegen. Von ihnen hat uns dieser Doktor sicher keine dagelassen. Aus den Resten hier?“ Er sah zweifelnd nach dem braunroten Rückstand an den Reagenzglasern.

Doktor Helm nahm das Glas und schloß einem der am Boden liegenden Männer ein bißchen von der klaren Flüssigkeit ein.

Der Mann wurde unruhig und begann tief zu atmen. Seine Hände machten eine leichte Bewegung zum Herz hin. Dann schlug er langsam die Augen auf.

Ueber sein Gesicht huschte ein Schatten. Plötzlich richtete er sich halb auf und sah verstört vor einem zum anderen. „Wo ist Dol?“ murmelte er.

„Wir sind die Polizei.“ sagte der Kommissar. Da begriff der Mann. „Do ist fort!“ stöhnte er auf. Sein Gesicht vergrüht er in den Händen. Grauen vor der Zukunft würgte ihn.

„Tawen“ fragte der Kommissar, „wie läßt dieser Dol aus?“

Helikische Röte tanzte über Tawens Gesicht. „Nie werden Sie das von mir erfahren — Nie.“ Seine Stimme war erregt rau. In seinen Augen flackte die Hoffnung, daß er Dol wiederfinden würde.

Suchen würde er — suchen.

Kurt Döbereiter.

Verleger: Eduard Janak. — Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Prager Zeitung“ in Prag. — Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Prager Zeitung übernommen. — Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Prager Zeitung übernommen. — Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Prager Zeitung übernommen.